Dem

Stadtmagistrate

und den

Bürgern

von

Ingostadt.

(2,)

Gelegenheitsreden,

Gedichte

und

vermischte Aufsätze,

des

Königl. Landrichters und Stadtkommissärs

Gerstner

zu

Ingolstadt.

Zweiter Theil.

Ingolstadt.
Gedruckt bei Alois Attenkover.

(1833)

Vorwort.

Die Jenaer Literaturzeitung beehrte meine im Jahre 1827 herausgegebenen zwölf Gelegenheitsreden mit folgender Renzension:

„In 12 bei besonderen Gelegenheiten seiner Geschäftssphäre gehaltenen Reden spricht der Verfasser hohen Sinn für Wissenschaft und sein Bestreben aus, in seinem Wirkungskreis durch Beispiel und Lehre die Sitten zu bessern, und die Kultur des Geistes und des Bodens zu befördern. Sein Bemühen verdient den Dank seines Vaterlandes, und die ausgesprochenen Grundsätze in den angezeigten Reden machen dem Verstande und dem Herzen des Verfassers Ehre."

„Der Text jeder dieser 12 Reden ist für die Gelegenheit passend, der Vortrag würde- und kraftvoll, überzeugend, und spricht zum Herzen."

„Es wird Niemand diese Reden ohne herzliche Antheilnahme aus den Händen legen, und wir wünschen nur, daß das edelmüthige

Bestreben des Verfassers auch allgemein dankbar anerkannt werde, für die gute Sache der unglücklichen Griechen, wofür der Ertrag dieser Schrift von dem Verfasser bestimmt ist, ein Scherflein nach beßten Willen und aus guten Herzen beigetragen zu haben."

Der Endzweck jenes Unternehmens ist erfüllt.

Ich habe ein Opfer von 75 fl. aus dem Ertrage desselben auf den Altar Griechenlands niedergelegt, und meine am Schlusse des Werkchens für Griechenland ausgesprochnen Hoffnungen sind in Erfüllung gegangen.

Nicht aus Schriftsteller-Eitelkeit, nur aus der reinen Absicht, meinen Lieben, meinen Freunden und Gönnern eine Weihe der Erinnerung an frohe und trübe in ihrer Mitte durchlebte Tage zu hinterlassen, geht nun diese Fortsetzung hervor.

Mit herzlicher Offenheit biete ich sie zum Andenken dar, möge sie nicht unwillkommen seyn!

Geschrieben im Februar 1833.

Meine Herren und Freunde!

Gleichwie vor 26 Jahren mein unvergeßlicher Lehrer, der ehrwürdige Stadtpfarrer Mederer, Professor an der hiesigen Universität, seine Geschichte Ingolstadts als ein Denkmal seiner Hochschätzung dem damaligen Stadtmagistrate übergeben und seinen Mitbürgern gewidmet hat, so trete auch ich vor Sie, ehrwürdige Väter der mir so werth gewordenen Stadt, und weihe Ihnen und der lieben Bürgerschaft zwar nicht eine Geschichte, aber doch einzelne Bruchstücke der Ereignisse neuerer Zeit, an welche sich theure Erinnerungen knüpfen; Erinnerungen an wichtige Veränderungen in der magistratischen Chronik, an merkwürdige Zeitepochen in der städtischen Geschichte, an den Wechsel des geselligen Lebens dahier, endlich dankbare Erinnerungen an das Wiederaufblühen dieser durch sechs und zwanzig Jahre verlassen gebliebenen Gemeinde.

Bedarf es je eines Beweises der göttlichen Vorsehung, so ist es der, daß die unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit der Ingolstädter an das alte Stammhaus Bayern durch die Aufmerksamkeit unseres gerechten Königs Ludwig auf so glänzende Weise belohnt wurde, indem diese Stadt dem Range einer Festung entgegen sieht, welche Schutz und Asil dem Vaterlande werden soll!

Diese Treue hat sich auch in jüngster Zeit, und zwar in dem stürmischen Jahre 1831, neuerdings bewährt, da Ingolstadt die erste unter den bayrischen Städten war, welche ihre Gefühle für das Königliche Haus öffentlich aussprach!

Eben diese Treue ist es aber auch, welche mir Stolz einflößt, ein Bürger dieser Stadt geworden zu seyn, und in dieser Eigenschaft fühle ich mich aufgefordert, einige Früchte meiner seit 12 Jahren in Ihrer Mitte genossenen Mußestunden als einen Beweis meines Dankes für das mir ertheilte Ehrenbürgerrecht Ihnen zu weihen.

Nehmen Sie das Werkchen von dem Verfasser freundlich auf, der jede Stunde glücklich nennt, die er dem Wohle seiner Mitbürger widmen kann.

Rede
bei der
Einsetzung des Magistrats zu Ingolstadt.

Am 28. November 1827.

Die vierte Magistrats-Wahl ist nun vorüber, seitdem unsre Verfassung eine neue Ordnung der Dinge in Bayern gestaltet hat.

Zum Drittenmale erfülle ich den ehrenvollen Auftrag der K. Regierung, den Magistrat zu Ingolstadt in seine Funktion öffentlich einzuweisen.

Zur Erhöhung dieser Feierlichkeit wählte ich den heutigen Tag, an welchen unserm Landesvater der erste Sprosse seines Königlichen Hauses geboren ward.

Es war am 28. November 1811, als unser durchlauchtigster Kronprinz Max Joseph das Licht der Welt erblickte.

Köstliche Erinnerungen knüpfen sich an diesen Namen, theilnehmende Empfindungen

an dieses Freudenfest des Königlichen Hauses, und glänzende Hoffnungen erheben die Brust jedes Bayers!

Die Erinnerungen an den unvergeßlichen liebevollen Stifter unserer Verfassung zu ehren, die Freude des Landesvaters durch Pflichterfüllung und Bürgertugend zu erhöhen, und die Hoffnungen glücklicher Zukunft durch unser eigenes Mitwirken zu erfüllen, sey unser aller Streben, unser höchstes Ziel.

Dieses Mitwirken lehrt uns die Verfassung, das Gemeinde-Edikt, welches die Angelegenheiten der Städte ordnete, und die Wahlordnung, in deren Folge wir heute versammelt sind.

Daß wir stets zum Bessern fortschreiten, beweisen so manche Veränderungen in diesem Geschäfte; neue Ansichten und Grundsätze; welche bis zum Jahre 1836 die Wahlen der Gemeinde-Bevollmächtigten ordnen, hat die K. Regierung bei der heurigen Wahlrevision zu Tage gegeben.

Das Resultat dieser Revision wolle diese hochverehrliche Versammlung in folgender Verlesung vernehmen:

(Verlesung des Regierungsreskripts im Auszuge.)

Zu Folge dieser hohen Entschließung ist nun die Zahl der Gemeinde-Bevollmächtigten auf 24 festgesetzt, und durch 5 neugewählte ergänzt; die Zahl der bürgerl. Magistrats-Räthe auf 8 bestimmt, und durch 4 neugewählte Räthe ergänzt, dann ein neuer rechtskundiger Bürgermeister in der Person des bisherigen ersten Herrn Rechtsraths Hotter bestättiget.

Indem ich Sie nun alle dieser hochansehnlichen Versammlung vorstelle, glaube ich Kraft meines Auftrags und meiner Pflicht zuerst an Sie, mein Herr Bürgermeister, dann an den Magistrat, und endlich an die Gemeinde-Bevollmächtigten meine Gesinnungen, Wünsche und Hoffnungen ausdrücken zu müßen!

Als ich vor 3 Jahren bei eben dieser feierlichen Gelegenheit an dieser Stelle stand, gab ich Ihnen, mein Herr Bürgermeister, den Wahlspruch: „Thue recht, und scheue niemand!"

Aus meinen Beobachtungen kann ich bestättigen, daß Sie diesen Wahlspruch in den Ihnen anvertrauten Geschäften nicht verfehlten: aus Ihrer wiederholten Wahl erst zum definitiven Rechtsrath und dann zum Bürgermeister geht auch der Beweis hervor, daß

Sie sich die Zufriedenheit der Stadtgemeinde erwarben. Diese Zufriedenheit ist jetzt nicht schwerer zu erwerben als bisher. Sie treten unter sehr günstigen Verhältnissen in Ihr Amt ein.

Das städtische Verwaltungswesen ist durch die Thätigkeit Ihres Vorgängers in eine musterhafte Ordnung gebracht; die alten Rechnungsrückstände sind durch seine rastlosen Bemühungen ganz aufgearbeitet; das Gemeindevermögen ist in einem gesicherten und vollkommen befriedigenden Zustande; die Polizeigeschäfte sind in ihrem geregelten Gange; die Nahrungslosigkeit der Bürger verschwindet immer mehr durch die wohlthätige Eröffnung neuer Verdienstesquellen; und eine neue Zeitepoche beginnt für Ingolstadt als Waffenplatz und Landesfestung.

In dieser aufgehenden Morgenröthe betreten Sie Ihre Laufbahn; von Ihrem Benehmen, von Ihrer Einsicht, von Ihrer Thätigkeit hängt es nun ab, nicht nur Ihren Umgebungen, sondern auch sich selbst heitere Tage zu bereiten.

Das kostbarste Gut ist die Liebe seines Standes. Es ist der herrschende Karakter unsrer Zeit, daß niemand mit seinem Stande zufrieden ist, niemand die Lage erkennen will,

in welche das Schicksal ihn versetzt hat; eine ståte Unruhe, eine rastlose Bewegung treibt alle Menschen gleichsam aus ihrem Platze; stets ihren Stand verachtend und ihn verächtlich machend, stets mit dem beschäftigt, was sie seyn wollen, und nicht mit dem, was sie sind, entgeht ihnen das einzige Glück, mit ihrem Stande zufrieden zu seyn.

Huldigen Sie diesem Zeitgeiste nicht, erhalten Sie durch die Liebe Ihres Standes auch seine Würde, dadurch wird sich Ihre Stellung erleichtern, und dem heitern Tage Ihrer Geschäftsbahn wird ein eben so heiterer Abend folgen!

Als treuer Beobachter Ihrer Pflichten, als strenger Bewahrer Ihrer Würde üben Sie stets den Wahlspruch: „Thue recht und scheue niemand!" das Urtheil des Volkes wird Ihre Handlungen nicht verkennen!

Soll ich Ihnen die Sorge für die Schulanstalten empfehlen? soll ich Ihnen die Unterstützung der Armen ans Herz legen? soll ich die Grundsätze einer guten Polizei erörtern? o nein! dieß sagt Ihnen nebst der Amtspflicht schon Ihr eigenes Gefühl! Sie fühlen, daß es dringend ist, das saure Lehramt zu unterstützen; Sie fühlen, daß die Pflanzschule junger Bürger sorgfältiger Pfle-

ge bedarf. Sie fühlen, daß die Religion die Grundlage des Unterrichts ist; Sie fühlen, daß es Eile hat, wenn den Armen hungert und friert; Sie werden nicht vergessen, daß unsre schönen Wohlthätigkeits-Stiftungen nur nach dem Sinne ihrer frommen Stifter verwendet werden sollen; Sie fühlen, daß der Magistratur hohe Bestimmung ist, Ruhe, Ordnung, Sicherheit und gute Lebensmittel dem Einwohner zu gewähren, und daß die Zufriedenheit derselben der schönste Lohn und der sprechendste Beweis einer guten Polizeiverwaltung ist! Sie fühlen dieses alles, und es bedarf keiner weitern Worte, den Umfang Ihrer Pflichten zu erörtern! —

Ich eile nun, Ihnen das Funktionszeichen Ihrer Würde, die Medaille an die Brust zu hängen. Hier ist das Wappen Ingolstadts, das sich seine Bürger einst durch muthige Treue für Ludwig den Bayer erkämpft haben. Auch unser Ludwig darf, wenn Tage der Gefahr einbrechen sollten, auf gleichen Muth wieder rechnen! —

Doch dieß ist nicht unser Ludwig — nein! es ist sein unvergeßlicher Vater! Ludwig ist in unserm Herzen, das Andenken des Vaters sey auf dem Herzen! innen die Kraft, die Festigkeit, die Gerechtigkeit!

außen die Liebe, das Wohlwollen, die Güte! so ist das Bild wie wir es wünschen und hoffen, und in diesem Sinne empfangen Sie und tragen Sie diese Medaille, mein Herr Bürgermeister! Und nun wende ich mich an Sie, neugewählte Herrn Magistrats-räthe!

Zwei von Ihnen haben den vorgeschriebenen Verfassungseid noch nicht abgelegt; feierlicher und würdevoller kann diese Eidesleistung nicht geschehen, als an diesem Tage und in dieser Versammlung! ich fordere Sie demnach auf denselben in meine Hände abzulegen! (Ich schwöre ꝛc.)

Treue dem König, Gehorsam dem Gesetze,
und Beobachtung der Staatsverfassung!

Möge diese Handlung Ihrem Herzen stets heilig bleiben, und keine Macht sie vor dieses Schwures Erfüllung abhalten.

Sie meine übrigen Herrn Magistratsräthe betreten nun den Ihnen wohlbekannten Pfad wieder! Wenn gleich mein Auftrag nur dahin lautet, Sie an Ihre Pflichten erinnern zu lassen, so kann ich es doch nicht unterdrücken, Ihren Eintritt in den Magistrat mit einigen herzlichen Worten zu begrüßen!

Mögen Sie stets einig seyn in Wort und That! Zwietracht führt jede Magistratur

an den Rand des Abgrundes, sie erzeugt Leidenschaften, welche ihre Würde untergraben; sie erzeugt Widerwillen gegen die Geschäfte: sie bahnt dem Laster den Weg zum Triumph über die gute Sache! Berathen Sie langsam aber eilen Sie mit der Ausführung Ihrer Beschlüße! Erkennen Sie den Werth der Zeit aus dem Munde der Schwachen und Hilfesuchenden. Sagen Sie sich stets selbst: dieser Tag, diese Stunde ist vielleicht für den Armen und Elenden der unglückliche Tag und die letzte Stunde der Hilfe! eilen wir sie ihm zu ertheilen, damit er noch die Zeit hat, sie zu empfangen! vielleicht findet das zu lange verzögerte Heilmittel den Kranken nicht mehr im Stande es zu benützen!

Halten Sie streng auf die Formen Ihrer Geschäftsführung; sie sind es, welche ihr Festigkeit gewähren, und ohne welche manches Geschäft verdoppelt werden muß!

Suchen Sie die alten Sitten zu erhalten, und verehren Sie die Beispiele Ihrer Väter! Sind doch auch unsre neuen Magistraturen von den guten alten Zeiten entlehnt, wo man weniger schrieb und mehr handelte, weniger versprach und mehr hielt! frugaler lebte, und mehr Ansehen genoß!

Erhalten und verbessern sey Ihr Losungswort. Wie schön sagt uns unser Göthe!

Denn was wäre das Haus, was wäre die Stadt, wenn nicht immer
Jeder gedächte mit Lust zu erhalten und zu erneuern,
Und zu verbessern auch, wie die Zeit uns lehrt und das Ausland.
Sieht man am Haus doch gleich so deutlich, weß Sinnes der Herr sey,
Wie man das Städtchen betretend die Obrigkeiten beurtheilt.
Denn wo Thürme verfallen und Mauern, wo in den Gräben
Unrath sich häufet, und Unrath auf den Gassen herumliegt,
Wo der Stein aus der Fuge sich rückt und nicht wieder gesetzt wird,
Wo der Balke verfault und das Haus vergeblich die neue
Unterstützung erwartet: der Ort ist übel regieret!
Denn wo nicht immer von oben die Ordnung und Reinlichkeit wirket,
Da gewöhnt sich leicht der Bürger zu schmutzigem Saumsal,
Wie der Bettler sich auch an lumpige Kleider gewöhnet.

Diese lehrreiche Schilderung im Auge haltend und ihre Anwendung auf Ingolstadt vermeidend hat der Magistrat seit den letzten 6 Jahren herrliches geleistet. Ich zähle darunter nur die Renovirung des sogenannten Pfeifthurms, die Renovirung des Feldkirchenthors, die Herstellung des untern Pfarrkirchenthurms, die Erbauung der Brücken über die Sandrach und der ersten langen Brücke beim Exerzierplatze, die Kreuzthor-

brücke, 4 neue Schutterbrücken, die fortgesetzten Bauten im heiligen Geistspital, die Erneuerung des Pflasters in den meisten Strassen, wesentliche Verbesserungen im städtischen Brunnenhaus, die Einführung einer vor 6 Jahren noch unbekannten nächtlichen Beleuchtung; die Versicherung des Donaugestades an der hiesigen Brücke, so vieler andern Baulichkeiten und Verbesserungen nicht zu gedenken, welche durch frühern Saumsal nothwendig geworden sind, und alle Mittel in Anspruch nehmen, Dank und Ehre sey dem braven Bauherrn verflossener Jahre gezollt!

Vereinigen Sie sich alle meine Herrn Magistratsräthe! um in diesem Geiste ihr rühmliches Tagwerk fortzusetzen, und beginnen Sie mit der Anlage verdeckter Kanäle in den Hauptstrassen, deren Bedürfniß jeder Winter von neuem fühlbar macht!

Sie aber, meine ehrenwerthen Herrn Gemeinde-Bevollmächtigten! unterstützen Sie diesen Eifer des Magistrats mit allen Kräften! die Früchte solcher Verbesserungen genießt ja der Einwohner wie der Fremde, der Erstere aber doppelt, denn ihm wird nebst dem Genusse auch die Ehre zu Theil! Daß Ingolstadts Bürger nicht unempfindlich für

diese Ehre sind, beweisen die vielen seit kurzem neu geputzten Häuser, wodurch die schönen Strassen ein freundliches Ansehen gewinnen, die Erhaltung der Strassen-Allee gegen Feldkirchen, und so viele schöne Anlagen in Privatgärten.

Sie haben meine Herrn Repräsentanten der Bürgerschaft, obgleich Ihre Anzahl nach eigenem Wunsche sich gemindert hat, doch einen Zuwachs ehrenwerther Männer erhalten, denen Schönheitssinn und Liebe zur Verbesserung, Gemeingeist und Eifer für das allgemeine Beßte nicht fremd sind!

Wenn Sie den Standpunkt, welchen Ihnen das Gemeiude-Edikt eingeräumt hat, richtig auffassen, so können Sie nur einstimmig mit dem Magistrate den edlen Gesinnungen unseres Landesvaters, der nur Leben und Freude unter seinem Volke verbreiten will, entgegen kommen. Um aber diesen Gesinnungen zu entsprechen, muß jede Selbstsucht entfernt bleiben aus den allgemeinen Berathungen für das öffentliche Wohl! Sie tritt den guten Absichten störend in den Weg; hemmt die Wage der Gerechtigkeit, und verblendet selbst das Auge des Unbefangenen!

Ein beneidenswerthes Loos ist nach so vielen Leiden und Entbehrungen auf Ingol-

stadt gefallen. Diese Stadt soll ein Schutz gegen das Ausland, ein Stützpunkt des Vaterlandes und zu diesem Ende auf Jahrzehende eine Nahrungsquelle für viele Tausende werden!

So hat es der beßte König in seiner Weisheit beschlossen, und unter der Leitung der Königl. Festungsbaudirektion bereits die Vorarbeiten zu den Festungsbauten beginnen lassen!

Welche Gefühle des reinsten Dankes durchströmen bei dieser Erwägung die Brust des treuen Bürgers! welche Pflicht legt ihm dieser Dank auf, den väterlichen Absichten entgegen zu kommen, nicht entgegen zu wirken!

Wenn der einzelne Privatmann nur auf seinen Nutzend rechnend ein Opfer dem Vaterlande zu bringen strenger erwägt, und kurzsichtiger die Verhältnisse, welche Gerechtigkeit, Schätzung und Amtspflicht erfordern, übersieht, so muß dagegen der Gemeinde-Bevollmächtigte, da wo es darauf ankömmt, die gute Absicht des Landesvaters zu unterstützen! nur den höhern Zweck im Auge haben, und bei den Berathungen, wo es sich um ein Opfer dem Staate zu bringen handelt, nicht vergessen, daß solche Opfer

nur scheinbar sind, welche sich dem allgemeinen Beßten in der Zukunft mit Zinsen wieder vergüten.

Der Gemeinde = Bevollmächtigte muß selbst zu beurtheilen verstehen, daß nothwendige Gründe = Ablösungen zum Festungsbau nicht nach Willkühr und Liebhaberei sondern nach Grundsätzen der Gerechtigkeit behandelt werden müssen, und daß nicht dem einen gegeben werden kann, was er wünscht, während der andere Bescheidnere nur erhält, was ihm nach pflichtmäßiger Schätzung gebührt.

Wenn die Vertreter der Gemeinde die Selbstsucht entfernen, und für das Gemeindegut nur fordern, was ihr eigenes Gefühl und ihre Pflicht für das gemeine Beßte erheischen, so wird auch dieses Beispiel wohlthätig auf die übrigen wirken. Wenn aber die Vertreter der Gemeinde aus dem Grunde, weil sie selbst für ihre Privatgüter unverhältnißmäßige Preise zu erhalten wünschen, auch für die Gemeindegüter überspannte Forderungen machen, so vergessen Sie dabei ihre Pflicht für das allgemeine Wohl, verrücken dadurch den Maßstab in den Augen der übrigen, und erzeugen Bitterkeiten, Verzögerungen und üble Meinungen!

Möchte doch niemand die edlen Absichten unseres großmüthigen Monarchen verkennen!

Handeln Sie in seinem Geiste, meine Herrn Gemeinde = Bevollmächtigten! benutzen Sie das Ihnen geschenkte Vertrauen der Bürgerschaft nur zu edlen Zwecken, heften Sie Ihr Auge stets nur auf das Ganze, und mißkennen Sie die wohlwollenden Gesinnungen der K. Festungsbaudirektion nicht, welche keine Gelegenheit unbenützt läßt, Verdienst und Nahrung zu verbreiten, und gewiß manchen Widerspruch zu bekämpfen hatte, bis dem nahrungslosen Ingolstadt seine gegenwärtige hohe Bestimmung zu Theil wurde.

Ferne seyen die Tage der Gefahr! Sollten aber einst Stürme hereinbrechen, und Ingolstadts Wälle kostbare Güter des Vaterlandes umschließen, so sey dann auch unser flammender Patriotismus der Schild, an welchem die Stürme sich brechen! Ludwig und Max sey unser Losungswort, und jeder Sprosse des K. Hauses finde Schutz und Sicherheit in Ingolstadts Mauern bis in die spätesten Jahre! Dieses geloben wir uns am heutigen Festtage der Erstgeburt unseres Königshauses!

Damit fassen wir den Entschluß, auch unsere Landwehr zu ordnen, und an jeder

Bürgertugend keiner der Städte nachzustehen, welche Bayerns ehrwürdige Zierde sind.

Da wo Bayerns Ludwige des Guten für die Gemeinde so Vieles leisteten, muß auch ein Ludwig des neunzehnten Jahrhunderts seine Wohlthaten dankbaren Herzen und verdienstvollen Bürgern spenden; wo der Vater seine Kinder beglückt, muß er auch mit Stolz und Freude auf sie herabblicken können; wo der Segen des Himmels auf den Unternehmungen des Vaters ruht, verbreitet er sich auch über die Unternehmungen der Kinder, und wenn wir folgsame Kinder sind, wenn der Vater Trost und Freude an uns erleben soll, wenn noch die Religion unsrer Väter, die alte deutsche Treue, und deutscher Biedersinn in unsern Herzen wohnen,

So umschlinge uns alle ein heiliges Band
Für Gott, für König, und Vaterland!

Rede
beim
Empfang der Ehrenmünze des Civil-Verdienstordens.

Gehalten am 3. Oktober 1827.

Die Lobsprüche, welche Sie mir ertheilen, können nur einem würdigern Manne zukommen, als ich zu seyn glaube; sie sind mir Ermahnungen und Aufmunterungen, welche nicht zarter seyn könnten, um mich zum fernern rastlosesten Diensteifer zu verpflichten.

Die Gnade, welche mir mein grosser König erzeugt, rührt mich weit mehr, als die Ehre, vor der Welt dieses Zeichen der Gnade öffentlich tragen zu dürfen.

Anmerkung. Der K. damalige Herr Ing. Oberst und Festungsbau-Direktor v. Streiter von der K. Regierung zur Vornahme dieser Handlung erbeten sprach bei dieser Gelegenheit nach Verlesung der K. Reskripte folgendes:

Möchten Sie hochverehrter Hr. Festungsbau-Direktor diese Gefühle vor den Thron Sr. Majestät bringen, und den Ausdruck meiner Versicherung genehmigen, daß nur mit meinem Leben die ununterbrochnen Handlungen der Treue, der Dienstpflicht und des Dankes erlöschen können, welche mir Königs- und Vaterlandsliebe auferlegen.

Ich stelle zwei Bürgen für die Wahrheit dieser Gesinnungen: eine 25jährige seit vorgestern zurückgelegte Dienstzeit als Staatsbeamter; und 5 Söhne, welche von gleichen Empfindungen durchdrungen ihr Daseyn dem

---

Als Bevollmächtigter der K. Regierung trete ich in diesen Kreis. Wenn es schon jeden rechtlichen Staatsbürger erfreuen und mit höherm Eifer und Hingebung in die Dienstpflichten erfüllen muß, wenn er erfährt, wie König und Vaterland die treuen Dienste des ihm unbekannten Kollegen lohnend würdigen, so muß dieses frohe Gefühl gesteigerter erscheinen, wenn der gewürdigte unser Bekannter, unser Freund ist, dessen redlicher Eifer sich unter unsern Augen darstellte.

Erlaubt wird es mir seyn, dem allerhöchsten Reskripte hinzuzufügen, daß nicht wegen der dem Festungsbau geleisteten Unterstützung allein, sondern mehr wegen frühern mit dem Lobe der K. Regierung belohnten Verdiensten um das Schulwesen, um die Landeskultur, um die Unterstützung seiner Amtsuntergebenen bei Kriegsereignissen die allerhöchste Gnade dem Herrn Landrichter die heutige Belohnung zuerkannt habe.

Wäre ich nicht so glücklich ihn meinen Freund zu

Schutze, dem Nutzen, und dem Dienste des Staates widmen, den Dank des Vaters auf sich vererben, und das heilige Andenken dieses Tages auf die nächste Generation übertragen werden.

Mit dem ehrfurchtsvollesten Danke gegen meinen allergnädigsten König verbinde ich auch den innigsten Dank gegen Sie, mein hochverehrter Herr Festungsbau = Direktor! Wenn ein Mann von Ihrem Verdienste meine geringen Bemühungen anerkennt, und einer Fürsprache würdig findet, so schmeichle

---

nennen, so würde ich mich über diese Dienste verbreiten — so aber überlasse ich dieses der Unpartheilichkeit wegen einst seinem Feinde, wenn er einen hat.

Indem ich nun im Namen Sr. Majestät unsers Königs und im Auftrage der K. Regierung diese Medaille auf Ihr deutsches Herz hefte, ersuche ich Sie Herr Landrichter, solche stets zu tragen, damit der Hauptzweck der Belohnung — Erweckung der Nacheiferung auch erstrebt werde und damit Ihre untergebenen Gemeinden an dieser Medaille erkennen, daß Ihre ihnen gegebenen guten Rathschläge, Ihre geäusserten Wünsche, Ihre ertheilten Befehle von König und Vaterland gut befunden wurden, und daß sie das bis jetzt unterlassene mit regem Eifer nachholen.

So wird die Ihnen gewordene lohnende Auszeichnung das Wohl des Landes befördern, und am beßten die Liebe aussprechen, welche uns für den beßten König beseelt, und in der wir freudig rufen:

Heil unserm Könige!

ich mir, etwas werth zu seyn. Magna laus est, landari a laudato viro!

Könnte ich die guten Eigenschaften, welche mir fehlen, und die Sie mir geben, erlangen, so wäre ich der Ehre würdiger, und würde nicht erröthen über den Unterschied, den ich zwischen Ihrem und meinem Bilde finde.

Aber ich bin gerecht gegen mich, und kann das Lob, welches Sie mir ertheilen, nur als Motiv einer Gnade ansehen, die ich nicht verdiene. Erhöhen Sie diese Gnade dadurch, daß Sie mir Gelegenheit geben, meine Dienste zu verdoppeln.

Nicht allein Pflichtgefühl und Patriotismus sind es, welche diese Dienste mir erleichtern; es ist auch reine Neigung und eigne Anhänglichkeit für den dem Vaterland so wichtigen Wohlstand, welche mein Geschäftsleben beseelen.

Schon seit 28 Jahren in steter Berührung mit Militärs habe ich in Kriegs- und Friedensepochen viele ausgezeichnete Männer dieses Standes vom In- und Auslande kennen gelernt, habe diesen Stand hochachten gelernt, und Beweise dieser Hochachtung bei jeder Gelegenheit gegeben. Das Schicksal führte mich in meinen ersten Dienstjahren zu

Gelegenheiten, wo ich in stürmischen Kriegstagen dem Vaterlande und seinen verwundeten Vertheidigern nützen konnte. Meine Beförderung zum Landrichter in Raitenbuch verdanke ich jenen Bemühungen. Hieher rief mich nun mein Geschick, um neue Gelegenheit zu finden, an der Hand geprüfter Krieger meiner Neigung zu folgen, und den schönsten Lohn habe ich heute gefunden. Es ist der Lohn der Ehre, heilig dem Bürger, doppelt heilig dem Krieger und dem Staatsbeamten!

Mit diesen Gesinnungen bin ich in Ihre Mitte getreten, meine hochverehrten Herrn und Krieger! Mit diesen Gesinnungen leiste ich, so lange mein Geist nicht dem Körper unterliegt, diesen Gesinnungen bitte ich Sie alle freundlich entgegen zu kommen, und mich nie zu verkennen!

Wenn ich dieses freundschaftliche Dienstverhältniß, welches alle Arbeiten und Unannehmlichkeiten erleichtert und versüßt, bisher sowohl von Seite der K. Festungsbau-Direktion und aller verehrungswürdigen Herrn Offiziere, als auch von Seite unsers hochverehrten Herrn Stadt- und Regiments-Kommandanten in vollem Maaße genossen habe, so darf ich es auch öffentlich mit dem

lebhaftesten Danke erkennen, und bei dieser feierlichen Gelegenheit um die Fortsetzung desselben bitten.

Nichts kann auch dem Regenten erfreulicher seyn, als wenn seine Civil- und Militärbehörden Hand in Hand den Zweck verfolgen, seine guten Absichten auszuführen, und sein Volk zufrieden und glücklich zu machen.

Empfangen Sie alle, meine hochverehrten Herrn! in dieser schönen Versammlung meinen gerührten Dank für die Stunde, welche Sie dieser Handlung gewidmet, und für die Theilnahme, welche Sie mir bezeugt haben, mit dem aufrichtigen Wunsche, daß früh oder spät jeder von Ihnen ein ähnliches Zeichen landesväterlicher Gnade erlangen, und so seine treuen Dienste belohnt sehen möge.

Vorzüglich aber danke ich Ihnen, meine hochschätzbaren Herrn Amtskollegen, für die mir in den übrigen Amtsgeschäften so redlich geleistete Unterstützung, wodurch es mir allein möglich wurde, den Anforderungen des allerhöchsten Dienstes in Bezug auf den Festungsbau zu entsprechen.

Möge dieses grosse Werk zum Ruhme unseres allergnädigsten Königs, zum Schutze

des Vaterlandes, und zum Wohle der Stadt Ingolstadt und seiner Umgebung gedeihen, und Segen auf die späteste Nachwelt bringen!

Unser allergnädigster König aber lebe hoch, und des Himmels reichster Segen beglücke seine Regierung!!

Rede
bei der
Zustellung der Ehrenmünze des Ludwigordens an den Herrn Kämmerer und Pfarrer Pickl zu Kösching.

Gehalten in der Pfarrkirche allda am 22. März 1829.

Wenn der würdige Priester im Tempel dem Herrn der Welt sein heiliges Dankopfer dargebracht hat, so sey es auch dem Diener des Staates gegönnt, dem Lieblinge des Herrn ein menschliches Opfer, ein Opfer der Anerkennung reiner Frömmigkeit, und stiller Tugend, in eben diesen Tempel zu weihen!

In dieser Absicht erscheine ich in Ihrer Mitte, christliche Pfarrgemeinde! abgeordnet von meinem Könige, dem auch stille Tugend nicht verborgen bleibt, und dessen süßestes Gefühl es ist, des Himmels Segen zu beschleunigen, und die Tage seiner Gerechten noch diesseits zu verschönern.

So wie schon im alten Testamente der Ewige das fünfzigste Jahr als ein Jubeljahr angeordnet hat, dessen Segen eine dreifache Erndte seyn soll, so hat sich dieses Gesetz bis auf unsere Zeit erhalten, und König Ludwig, der Edle, hat in seiner Weisheit beschlossen, das zurückgelegte Jubeljahr seiner und der Kirche treuen Diener auch durch ein weltliches Ehrenzeichen zu verschönern, und dadurch den stillen Abend ihres Lebens zu erheitern!

Eine Königl. Stiftungs-Urkunde vom 25. August 1827 drückt sich also aus:

I.

Vom 25. August als unserm allerhöchsten Geburts- und Namenstage 1827 an besteht ein bayerscher Ludwigsorden.

II.

Jeder Diener, welcher 50 Jahre in unserm Hof-, Staats-, Kriegs- und kirchlichem Dienste gestanden hat, kann in diesen Orden aufgenommen werden.

III.

Der Bewerber muß seine ganze Dienstzeit mit Fleiß und Rechtschaffenheit und zu aller-

höchster Zufriedenheit zurückgelegt haben. Es versteht sich übrigens, daß die Verleihung selbst von der Gnade des Königs abhängt.

Kann dieser Orden eine würdigere Brust zieren, als jene unsers heitern Jubelgreises, des Herrn Kapitelkämmerers und Pfarrers Pickl dahier, des trefflichen Seelsorgers dieser ansehnlichen Marktsgemeinde Kösching?

Traten Sie, verehrungswürdiger Herr Kämmerer! auch nicht unter den Bewerbern um die allerhöchste Gnade auf, dieß gestattete Ihre edle Bescheidenheit und christliche Demuth nicht, so wurde doch des Königs Blick auf Sie gelenkt, und ohne Bitte gab seine Huld dem Verdienste die Ehrenkrone!

Mit seinem Bilde schmücke ich diese redliche deutsche Brust für ehrenvolle fünfzig Dienstjahre, während des Königs Befehl der Versammlung verkündet wird.

[Verlesung des Reskripts.]

Nun meine liebe Gemeinde, siehst du deinen väterlichen Freund, der dich 34 Jahre lang durch alle Lebensstürme geleitete, alle deine Kinder in den Schooß der Kirche einführte, alle Gattinen ihren Gatten antraute, alle deine Lieben in die kühle Gruft segnete, mit einem Ehrenzeichen geschmückt, dem ein-

zigen Lohne, den die arme Welt hienieden geben kann!

Jene Krone dort oben ist dem Tugendhaften stets gewiß, und wenn er auch ihr allein entgegensieht, so will die Welt doch ein Zeichen der Anerkennung für sich, und der Herr will es des guten Beispiels wegen!

Glänzend wie das edle Gold auf der reinen Brust schimmern die Sterne seiner edlen Handlungen auf seinem dunklen Lebenspfad; freundlich leuchteten sie aus der Vergangenheit in die Gegenwart herüber, und noch nicht vergessen sind jene 14 Jahre, welche der edle Jubelgreis als Hilfspriester den Leidenden und Kranken zu Menning, Teißing, dahier, dann in Oberdolling und Pförring widmete, nicht vergessen sind zwei Jahre, welche er dem jungen Priesterstande im Bartholomäer = Institute zu Ingolstadt als Oekonom und Subregens opferte, nicht vergessen ist die Auszeichnung eines gütigen Regenten, Karl Theodors, welcher ihn dem fürstlichen Reichsstift Niedermünster zur hiesigen Pfarrei empfohlen.

Wer unter Euch möchte wohl die Leiden der französischen Kriege vergessen haben, welche den geliebten Seelenhirten nie aus der Mitte seiner Pfarrgemeinde verdrängten,

wo er muthig ausharrte mit ihr bis zum Ende, und redlich die ungeheuren Quartier- und Lieferungskosten mit seinen anvertrauten Pfarrkindern theilte; wer das aus reiner Frömmigkeit und Christenliebe entsprungene Opfer, die der Raubsucht und Zerstörung bereits verfallene Monstranze einzulösen; wer fühlt nicht den innigsten Dank für den Kinderfreund, welcher jährlich unsere Schulprüfungen durch eigene Geschenke belebt und den jugendlicheu Herzen dadurch Freude und Eifer einhaucht; wer vergaß, was der Jubelpriester seit Jahren für den Bau eines neuen Schulzimmers, für die Verlegung des hiesigen Kirchhofs ausser den Markt, für die Unterstützung und Verbesserung des Armenfonds freiwillig leistete; und wer vermag zu zählen, was seine Linke giebt? was Wort und Hand dem heimlich Leidenden spendet? wo er Trost und Heilung, Ruhe und Frieden verbreitet?

O nein, meine gute Gemeinde, du hast seine Thaten nicht vergessen, und wirst sie nie vergessen! Sein Same ist auf ein gutes Erdreich gefallen; ich habe Beweise davon!

Es ist eine grosse Zahl redlicher deutscher Männer und Frauen in Kösching, welche die Lehren der Tugend und Rechtschaffenheit von

ihm in ihren Jugendjahren eingeprägt tief im Herzen tragen, und seinem Beispiele folgend auch die kummervollen Tage ihres Lebens wie die frohen mit stiller Ergebung in Gottes Willen durchwandeln, ihm aber eine Thräne des Dankes für seine Lehre und Hilfe weihen! — Solch eine Thräne glänzt schöner als ein Orden! —

Erröthen Sie nicht, verehrungswerther Priester! über die Erinnerungen, welche ich in unsern Zuhörern erwecke! die Wahrheit kleidet sich in keine Maske, und was ich sage, fühlen alle Ihre Pfarrkinder mit mir!

Wenn aufrichtige Gesinnung und herzlicher Dank guten Seelen Freude macht, so mag Ihre Brust auch ein Gefühl der Freude nicht verbergen.

Freuen Sie sich über die Gnade Ihres Königs, freuen Sie sich über die dankbaren Gesinnungen Ihrer Pfleglinge, und wenn die Freude das menschliche Leben verlängert, so verlängere sie das Ihrige wenigst so lange, bis auch die kleinen Schüler Ihrer jetzigen Pfarrgemeinde groß gezogen sind, und die Frucht Ihrer Lehren und Ihres Beispiels zur vollen Erndte gereift ist! —

Dich Herr der Könige! bitte ich im Namen und im Einklange mit dieser deiner vor

deinem Altare versammelten Pfarrgemeinde: schenke uns diesen Seelenhirten noch viele Jahre zu ihrem Troste und zu ihrer Erbauung; gieb ihr Empfänglichkeit und treuen Sinn für sein Wort, das er aus deinem Geiste spendet, verleihe ihm Kraft und Muth, die Irrenden auf die rechte Bahn zu leiten, die Stolzen durch sein Beispiel zu demüthigen, und die Gebeugten liebreich aufzurichten! segne unsern beßten König in seinem treuen Diener und in seinem guten Volke, damit ihm noch oft die Freude werde, zu belohnen, und sein Volk durch solche Beispiele aufgemuntert zunehme an Tugend, Bildung und Gehorsam! Amen.

Rede

bei

Einsetzung des Stadtmagistrats zu Ingolstadt.

Am 17. Januar 1831.

Als ich vor 9 Jahren in diesem Saale die Ehre hatte, einen neuen Bürgermeister der Stadt Ingolstadt vorzustellen, begann ich mit dem Vorgebirge der guten Hoffnung und bedeckte die Vergangenheit mit einem friedlichen Schleier.

Damals gingen der Wahl grosse Stürme voran, aber sie glichen vielmehr häuslichen Zwistigkeiten, man konnte ihre Erinnerung leicht verwischen; denn noch hatte nicht der böse Geist der Journalistik alles häusliche Leben ins öffentliche gezogen, und Ehre und Ruf rücklings zu morden versucht, heut zu Tage ist Oeffentlichkeit das Losungswort! Wer wird ihr nicht huldigen, wenn sie an

der Hand der Wahrheit ins Leben tritt.

Allein eine falsch verstandene Oeffentlichkeit ist es, welche jetzt unsere Tagblätter zum Schilde nehmen, sie hat zur Gefährtin die Lüge, streut Saamen der Zwietracht in Paläste und Hütten, beunruhigt den Friedlichen, reizt den Bösen, und endet mit dem Sturze manches ehrwürdigen Gebäudes der bessern, redlichern und glücklichern Vorzeit.

Wenn ich Sie heute, meine hochverehrliche Versammlung! mit dem Zwecke dieser Stunde bekannt machen soll, wenn ich die schöne Pflicht zum Viertenmale wiederhollt erfüllen soll, einen neu gebildeten Magistrat dieser ehrwürdigen Stadt Ingolstadt vorzustellen und in seine Funktion einzuführen, so kann ich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nicht trennen, und es ist mir, als könne ich nicht anders, wenn ich auch Ihre Geduld ermüden sollte. Gebieterisch fordert mich die tief verletzte Ehre auf, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen, denn keinem unter uns ist unbekannt, was ein öffentliches Blatt über den Gang der jüngsten Wahlhandlungen dahier enthält. Ohne mit diesem in die Schranken zu treten,

stelle ich die Wahrheit aus den Akten dar, und gebe kund, was kund zu geben ist.

Am 11. September 1830 war die Wahl der Wahlmänner geschlossen, und an denselben Abend wurde das Resultat an der gewöhnlichen Tafel des Rathhauses angeheftet, und den Wahlmännern mit dem Beisatze bekannt gemacht, daß am 13. zur Ersatzwahl der Gemeinde-Bevollmächtigten geschritten werde. — Dieses weisen die Akten und die Unterschriften der Wahlmänner nach. —

Es ist demnach unwahr, was öffentlich behauptet wurde, daß die neu gewählten Wahlmänner nicht sogleich bekannt gemacht wurden.

Die Ersatzwahl der Gemeinde-Bevollmächtigten und Magistrats-Räthe folgte im gesetzlichen Gange, und unmittelbar darauf jedesmal die vorgeschriebenen Bekanntmachungen.

Als bei der ersten Bürgermeisterwahl ein Theil der Stimmen auf den Stadtschreiber Lonich fiel, wurde der Kommissions-Aktuar gewechselt.

[Verlesung.]

Es ist demnach entstellt, wie es im allgemeinen behauptet wurde, daß derselbe bei der Wahl aktuirte.

Als die Bürgermeisterwahl geschlossen war, und der Gewählte vorschriftsmäßig über die Annahme zur Erklärung aufgefordert wurde, behielt er sich seine durch Reskript der K. Regierung vom 19. Juni 1827 erworbene definitive Stellung mit seinem bisherigen Gehalte, wie es auch seine Vorgänger thaten, vor, und forderte nicht, sondern stellte seinen Funktionsgehalt dem Beschlusse der Gemeinde-Bevollmächtigten anheim.

[Legatur die Stelle aus dem Protokoll.]

Es ist demnach unwahr, daß der Gewählte 1500 fl. Gehalt forderte, und jüdische Unterhandlungen statt hatten. Hierauf erfolgte unterm 2. November von der K. Kreisregierung über die Magistratswahl die folgende Entschließung.

[Verlesung.]

In Folge dieser Entschließung begann sowohl der Magistrat als die Gemeinde-Bevollmächtigten ihre Funktionen, und letztere wählten ihren alten Vorstand wieder.

Zum Drittenmale als Vorstand der Gemeinde-Bevollmächtigten gewählt, gereicht

ihm dieser Umstand zur beßten Genugthuung für zugefügte Verläumdung, und ist die schlagendste Widerlegung böslicher Beschuldigungen. — Die schlechten Knospen sind es nicht, woran die Wespen nagen.

Am 29. November traf über die Bürgermeisterwahl die nachfolgende höchste und allerhöchste Entschließung ein.

[Verlesung.]

Kaum war diese in legaler Ordnung bekannt gemacht, als die Gemeinde-Bevollmächtigten durch Beschluß nach Stimmenmehrheit sich veranlaßt sahen, das obwaltende Mißverständniß, als ob der Gewählte die Stadtschreiberstelle sich vorbehalten hätte, der allerhöchsten Stelle in einer ehrerbietigen Vorstellung aufzuklären.

Des Gewählten inzwischen eingekommene Erklärung sprach sich unumwunden gegen die Annahme der Bürgermeistersstelle unter den von der höchsten Stelle gesetzten Bedingungen aus.

Es ist demnach unwahr, wie behauptet wurde, daß derselbe irgend ein Offert gemacht hat. In diesem Falle hätte es auch des Erfordernisses einer Zusicherung wie wir sogleich vernehmen werden, nicht bedurft.

Als diese Erklärung in einer zweiten Sitzung den Gemeinde-Bevollmächtigten eröffnet wurde, beantragten diese die Verschiebung einer neuen Wahl bis zum Erfolg einer weitern allerhöchsten Entschließung auf ihre Vorstellung, und erbaten sich einen Termin zum Nachweiß der Einreichung, welcher auch gegeben wurde. Diese Vorstellung von 18 der Bevollmächtigten unterzeichnet, wurde am 14. Dezember dem Stadtkommissariate übergeben, und von diesem zur K. Regierung einbefördert.

Von dieser hohen Stelle erfolgte am 11. d. M. die nachfolgende Entschließung.

[Verlesung.]

Dieß ist die aktenmäßige Geschichte der Wahlhandlungen, welche nachweißt, daß der Berichterstatter im Landboten mehr als ein falsches Wort gesagt hat, und daß die K. Regierung, welche alle diese Verhandlungen streng zu prüfen pflegt, keine Formverletzung und keine Rüge irgend einer Art gefunden hat.

So weit die Vergangenheit! lassen Sie uns ohne Groll von ihr scheiden, denn ihre Erfahrungen bereichern unsere Kenntnisse, ihre Dornen haben uns nur geritzt nicht beschädigt!

Eilen wir nun der freundlichen Gegenwart zu!

Dem so eben vernommenen K. Regierungsreskripte zufolge, beehre ich mich nun, den neu gebildeten Stadtmagistrat dieser verehrlichen Versammlung vorzustellen, und Sie, mein Herr Bürgermeister! in ihre Funktion feierlich einzuweisen, nachdem Sie bereits den vorgeschriebenen Eid auf die Verfassungs-Urkunde abgelegt haben, und auf ihre Funktion verpflichtet wurden.

Empfangen Sie zum Zeichen Ihrer Würde das Bildniß unseres geliebten Königs Ludwig, dem Ingolstadt so vieles, ja seine Wiedererstehung verdankt, tragen Sie mit gerechtem Stolze das Simbol der Stadt, das Pantherthier, das die Ahnen dieser Bürger vor 500 Jahren, als sie für einen Ludwig gegen Friedrich von Oestreich kämpften, auf dem Schlachtfelde bei Gammelsdorf erworben haben, nehmen Sie das Ruder ihrer jetzt blühenden städtischen Angelegenheiten zur Hand, und steuern Sie muthig durch die Klippen einer bewegten Zeit!

Wenn auch ringsum Gewitter drohen, so entflamme dieß noch mehr Ihren Muth! Deutsche Kraft und bayerische Treue haben sich unter allen Stürmen ungebeugt erhalten! Sie

sind nicht Fremdling dieser Stadt! Seit 16 Jahren unter ihren Bürgern lebend haben Sie ihr Vertrauen gewonnen! Ihr reiner Sinn für Rechtlichkeit und Treue, und ihre Humanität hat Ihnen ihre Herzen zugewendet.

Ihre Thätigkeit in allen Geschäftszweigen hat gerechte Anerkennung gefunden. Nun blicken Sie um sich auf die Zahl würdiger Männer, welche Sie umgeben und unterstützen.

Geprüft und geläutert durch alle Erfahrungen werden sie alle redlich zusammenwirken, das, was Noth thut, zu erkennen, um das Heil der Stadtgemeinde zu befördern.

Mit Freuden stelle ich Sie, meine schätzbaren Herren Magistratsräthe, dieser hochverehrlichen Versammlung im Namen der K. Kreisregierung vor. Alle wohlbekannte ehrenwerthe bayerische Männer!

Es gehört nicht unter die unbedeutenden Denkwürdigkeiten unserer Stadt, daß der Regenkreis Sie für würdig gefunden hat, einen aus Ihrer Mitte zum Landtags-Abgeordneten zu erwählen.

Wenn ich diesen Magistrat dem Wohlwollen und freundschaftlichen Benehmen einer

K. Festungsbau = Direktion, einer K. Kommandantschaft und sämmtlichen K. Zivilbehörden empfehle, so bürgen schon Ihre demselben bewiesene schätzbaren Gesinnungen für die Erfüllung meiner Bitte; das Band, das uns alle umschlingt, Treue unserm Könige Ludwig und dem Wittelsbacher Stamme! wird nicht so leicht locker. —

Haben doch die vereinten Bemühungen unsrer Behörden seither bewirkt, daß unter einer seit 4 Jahren beinahe verdoppelten Bevölkerung Ruhe und Ordnung herrschen konnte, und kein bedeutender Unfall die öffentliche Sicherheit störte, während anderwärts die Fackel der Unruhen aufloderte, ohne daß besondere Ereignisse hiezu Anlaß gaben.

Wenn wir diese Ruhe und Ordnung größtentheils den trefflichen Vorkehrungen einer K. Festungsbau = Direktion und einer Kommandantschaft und der militärischen Disziplin verdanken, so können wir doch anderseits auch nicht verhehlen, daß von Seite der städtischen Zivilbehörden jedem Wunsche bereitwillig entgegen gekommen, jedem Bedürfniß nach Möglichkeit gesteuert, und insbesondere hinsichtlich der Konkurrenz der Lebensmittel eine Freiheit eingeräumt wurde,

welche viele andere Städte ungeachtet der gesetzlichen Gewerbsfreiheit nicht genießen. So auch ferner zu wirken, verspricht mir Ihr redlicher Sinn, Ihr guter Wille, Ihre Anhänglichkeit an unsern Landesvater, dessen herzerhebende Gegenwart uns öfter als andere Städte beglückt und mit neuem Muthe begeistert.

In diesem Geiste werden auch Sie, meine Herrn Gemeinde-Bevollmächtigten! ihr neues Tagewerk beginnen, im Geiste unsrer Verfassung den Magistrat in guten Unternehmungen lebhaft unterstützen, und nur da eine Opposition bilden, wo es sich um Beseitigung eines Irrthums und nähere Erforschung der Wahrheit handelt, stets aber mit Hintansetzung aller persönlichen Verhältnisse nur die gute Sache befördern!

Ihnen meine ehrwürdigen Herren des geistlichen Standes, ist das schönste Werk vorbehalten, christliche Duldung, Liebe und Versöhnung zu lehren, und diese in die jungen Gemüther der Kleinen zu pflanzen, damit Selbstsucht und Rohheit, Leidenschaft und Starrsinn daraus verbannt werden. Ueben Sie dieses segenbringende Geschäft mit bisherigem Eifer, dafür wird auch der Magistrat Ihre Würde und Renten zu führen und zu

erhalten wissen. Dem schätzbaren Lehrstande bringe ich neue Hoffnungen! So will es das weise Gesetz, daß von 3 zu 3 Jahren die Kraft der Gemeindebehörden sich durch neue Mitglieder verjünge; dadurch wird die Aufmerksamkeit für jeden Geschäftszweig erneuert und welcher konnte nöthiger seyn, als die Sorge für die heranwachsende künftige Generation?

Verdoppeln aber auch Sie ihren Eifer und arbeiten Sie wechselweise in die Hände, damit keine Lücke die Stufe der edeln Bildung unterbreche! dann wird der Stadtmagistrat und die Gemeinde = Bevollmächtigten es im eignen Intresse finden, Ihre billigen Wünsche zu befriedigen, und die Dornen aus Ihrem rauhen Pfade zu entfernen.

Möge das städtische Subaltern = Personale erkennen, daß ein Geist der Ordnung nur durch Subordination bestehen könne, und daß eine gerechte Strenge die wohlthätigsten Folgen hat! Jeder der mit Eifer seine Pflicht erfüllt, wird kurz oder später nicht verkannt werden, und seinen Lohn in sich und ausser sich finden!

Sie werden alle mit gleicher Achtung, mit gleicher Treue denjenigen dienen, welche berufen sind, zu befehlen, und deren Einsicht

zu vertrauen ist, daß sie das wahre Verdienst zu würdigen wissen. —

Gleiche Gesinnungen sollen alle Bürger hegen und den Anordnungen zu ihrer eigenen Sicherheit und Ruhe mit Vertrauen entgegen kommen!

Wenn ich nun hier mit der Gegenwart abschließe, kann ich nicht unterdrücken, auch ein Wort der Aufklärung über die Verhältnisse des Stadtkommissariats zu dem Magistrate beizufügen. Da die Instruktion der Königlichen Kommissäre im Gesetzblatte von 1818 nicht in Jedermanns Gedächtnisse ist.

Dem Stadtkommissariate ist nicht die Leitung, sondern die Staatsaufsicht und Kontrolle des Magistrats in seinen Geschäften mit Ausnahme der Verwaltungs-Gegenstände übertragen.

Die Staatsaufsicht erstreckt sich über allgemeine Sicherheit, Sanitätspolizei, öffentliche Anstalten. Theilnahme ist ihm aufgetragen an den Verhandlungen des Armenwesens, der Militär-Konskription, des Einquartierungs- und Vorspannswesens, diese Theilnahme ist beschränkt auf Erinnerung und Berichterstattung im Falle der Nichtachtung.

Ausschließend dem Wirkungskreise der Kommissäre sind allein vorbehalten: Zensur und Preßfreiheit, Aufsicht auf Reisende und Fremde, Bewahrung landesherrlicher Gerechtsamen, Vorkehrungen in Bezug auf bedrohte oder gestörte öffentliche Sicherheit.

Diesen Wirkungskreis hier ins Gedächtniß zu führen, dünkt mir um so nothwendiger, als meine Stellung gar oft verkannt wird, und ich mir nicht fremdes Verdienst anmassen, dagegen aber auch nicht fremde Schuld tragen will.

Von 1826 bis 1829 war das Stadtkommissariat aufgelößt, und die Leitung der sämmtlich magistratischen Angelegenheiten dem Landgerichte übertragen.

Ob jene Leitung unheilbringend war, stelle ich dem Gedächtnisse und der Beurtheilung der Betheiligten anheim!

Der Umstand, daß ich selbst Initiative zur Wiederherstellung des Stadtkommissariats gab, möge mir wenigst jeden Verdacht eines Ehrgeizes nach dieser Leitung abnehmen. Das Stadtkommissariat ist nun wieder errichtet, und ich habe meine Vollmacht vor Ihnen erneuert! Möge sie nie mißkannt werden!

Wenn nun mein Wirken und Streben seit 9 Jahren den Bewohnern dieser guten

Stadt nicht unzweideutig seyn kann; wenn sie erkennen, daß ich nur für Recht und Friede glühe, wenn die Vertreter dieser Stadt meine Gesinnungen theilen, so reichen wir uns alle freundlich die Hände, und geloben uns feierlich zum Losungswort:

Thätigkeit und Humanität.

Schließen wir nun ab mit der Gegenwart und lassen Sie noch einen Blick in die Zukunft werfen.

Eine grosse Aufgabe ist Ihnen gegeben, mein lieber Herr Bürgermeister! doch ein Zeitraum von 6 Jahren ist dazu gestellt und mit redlichen Willen, mit kollegialer Eintracht werden Sie und ihre Amtsgehilfen, diese Aufgabe glücklich lösen!

So ahne ich im Geiste und träume für Ingolstadt eine schöne Zukunft!

Lassen Sie mich meine Hoffnungen einen Augenblick verfolgen; die Träume knüpfen sich an Erinnerungen, und wenn die Zukunft die Tochter der Vergangenheit ist, so können sich Träume auch wohl verwirklichen.

Ich träume für jedes der kommenden 6 Jahre einen wichtigen Moment, das Resultat rastloser Mühen und brüderlicher Eintracht unter Ihnen meine Herrn Stellvertreter.

Im ersten Jahre sehe ich unser ehrwürdiges Spital gestiftet vor 512 Jahren von Kaiser Ludwig dem Bayer, an dessen Wiederstellung nach den von K. Regierung gegebenen Vorschriften und Plänen seit 7 Jahren gebauet wird, vollständig zur Zierde der Stadt und zum Ruhme seines Stifters wieder hergestellt.

Ich sehe die Pfründtner, alle würdige Bürger und Bürgerinen der Stadt, in ihren neuen hellen Wohnungen durch Speise und Wärme erquickt, Thränen des Dankes für ihre Wohlthäter vergießen, ich sehe den wohlgeordneten, innern Haushalt dieser reichen Stiftung, die emsige Pflege treuer Verwalter, die friedliche Ruhe im Innern dieses Asyls der Müden nach vollbrachtem Tagwerke.

Ich sehe die freundliche, dem Geschmacke unserer Zeit angemessene Aussenseite dieses Gebäudes, die passende Einrichtung des Kirchleins, ich höre die Messe und Meßglocke, die Dankeshymnen der guten Greise, die Zufriedenheit jedes Fremden, welche man mit gerechtem Stolze diese Anstalt sehen läßt.

Im zweiten Jahre sehe ich das kostbare Geschenk Ludwig des Brandenburgers, den Neuhauforst, vier Jahrhunderte hindurch ein

Gemeindegut der Stadt, seit 30 Jahren aber vertheilt und zum grossen Theil verödet, wieder für die Gemeinde größtentheils erworben und der öffentlichen Verwaltung wieder gegeben.

Ich sehe in demselben junge Eichenpflanzungen, ein Denkmal unserer Kultur für die nachkommenden Geschlechter, und einen Schatz, den wir ihnen mit Freuden hinterlassen.

Im dritten Jahre erblicke ich ein anderes Krankenhaus, lange schon ein Bedürfniß unserer Zeit, gefühlt und erkannt von unsern schätzbaren und für das Wohl der Stadt unermüdlichen Aerzten.

Im vierten Jahre wandere ich an den Ufern der Donau, weide meine erstaunten Blicke an den schönen Werken der Feste Tilly, an den massiven Ufermauern, an dem regen Leben der Schiffer; ich kehre in die Strassen der Stadt zurück und ergötze mich an neuen geschmackvollen Brunnen der Stadt, an einem geregelten Laufe der Schutter, an klugen Vorrichtungen gegen Ueberschwemmungen, an dauerhaften Strassenpflaster.

Ich sehe daß die Stadtgemeinde hinter den Fortschritten der bauenden und bildenden Zeit, hinter den Mustern, welche der Festungsbau aufstellt, nicht zurückbleiben will!

Im fünften Jahre wendet sich mein Traumbild ins Innere des städtischen Lebens, in die moralischen Fortschritte der Bewohner. Ich vermisse zwar die Hochschule von Ludwig dem Reichen gestiftet, und die grossen Gelehrten, welche sie im Zeitraume dreier Jahrhunderte zierten, aber ich finde unter dem Schutze eines gebildeten Magistrats lateinische und deutsche Schulen, eine erfreuliche Volksbildung, und zufriedene und gebildete Lehrer, ein schönes, neues Schulgebäude, auch eine grosse Zahl gut gesitteter Mädchen, eine Frucht der von unserm Könige Ludwig ins Leben gerufenen weiblichen Klosterschulen.

Im sechsten Jahre reifen die Früchte unseres Königlichen Herrn zur reichsten Erndte für sein treues Ingolstadt.

Ich wandere durch freie Strassen kunstvoller Gebäude, in ihnen ertönt kriegerisches Leben; ärmliche Hütten sind verschwunden und haben schönen Privatgebäuden Platz gemacht, eine Verschönerungs-Lust hat sich allenthalben verbreitet, König Ludwigs öftere Anwesenheit hat den Magistrat und die Einwohner begeistert, eine glänzende und zahlreiche Besatzung lebt zufrieden und gerne unter friedlichen Bürgern, die Lebensmittel sind

von vorzüglicher Güte und Mannigfaltigkeit, es entsteht ein neues Stadttheater, die Festungswerke erweitern sich allmählig, und nahen ihrer Vollendung; ein Sprosse aus Ludwigs Stamm schlägt hier seinen Wohnsitz auf und Jubel und Freude ertönt aus jedem Munde.

In diesen lieblichen Träumen, meine Herrn! finden Sie Ihre Aufgabe. Bei den raschen Fortschritten unserer Zeit ist es nicht unmöglich, sie zu lösen.

Wenn Ingolstadt den großartigen Entwürfen seines Landesvaters des Ludwigs des neunzehnten Jahrhunderts mit allen Anstrengungen entgegen kommt, so trägt es nur eine alte Schuld ab, welche die Ludwige des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts ihm borgten, und wenn ein Magistrat und eine Stadtgemeinde solche Verbesserungen bewirken, so setzen sie sich selbst das ehrendste Denkmal, legen den schönsten Beweis brüderlicher Eintracht ab, und beglücken sich selbst. Lassen Sie uns nun meine Herren! muthig dieser Zukunft entgegentreten!

Birgt sie auch dunkle Wolken in ihrem Hintergrunde, viel vermag vereinte Kraft, wenn guter Wille aus jedem Gesichte leuchtet! Hat jeder das geleistet, was er leisten

konnte, dann tritt er einst mit heiterer Miene vom Schauplatze ab, und genießt mit schöner Erinnerung an die Vergangenheit seinen verdienten Lohn in Ruhe!

Bis dahin gelte die Parole:

Thätigkeit und Humanität.

II.

Gelegenheitsgedichte.

Lied am Stiftungsfeste des Erheiterungs-Vereines.

Den 11. August 1823.

Ein Jahr ist nun verflossen
Seit wir den heitern Bund
In diesem Saale schlossen
Mit deutschem Druck und Mund!

Chor.

Seht Freunde so rollen die Jahre dahin,
Genießet die Stunden mit heiterem Sinn,
Und macht Euch Fortuna ein finster's Gesicht,
Noch leben die Freunde, verzaget d'rum nicht.

Vergesset Müh' und Leiden,
Der Sorgen Rabenzug!
Gedenkt genoßner Freuden
Aus dem Erinnerungsbuch.

Chor.

Laßt Freunde, laßt rollen die Jahre dahin,
Genießet die Stunden mit heiterem Sinn!
Und macht Euch Fortuna ein trübes Gesicht
Noch leuchten die Lichter, verzaget d'rum nicht.

Gedenkt, wenn eine Klage
In Eurem Busen ruht,
Am vierten Wochentage
Wird Alles wieder gut!

Chor.

Laßt Freunde, laßt rollen die Jahre dahin,
Genießet die Stunden mit fröhlichem Sinn!
Und macht Euch Fortuna ein finster's Gesicht,
Noch glänzen die Sterne, verzaget d'rum nicht.

Da schwinden uns're Sorgen
Bei sternenheller Nacht,
Und jeder ist am Morgen
Vergnügt und froh erwacht.

Chor.

Seht Freunde, so rollen die Jahre dahin
Genießet das Leben mit heiterem Sinn!
Und macht Euch Fortuna ein launigt Gesicht,
Noch blinken die Becher, verzaget d'rum nicht.

Beschließt den Bund auf's Neue
Und singet Hand in Hand:
Es lebe teutsche Treue
Und unser heiter's Band!

Chor.

Laßt Freunde, laßt rollen die Jahre dahin,
Genießet das Leben mit fröhlichem Sinn!
Und macht Euch Fortuna ein Schattengesicht,
Noch grünen die Eichen, verzaget d'rum nicht.

Umschlingt mit Florens Kronen
Den nah' und fernen Freund,
Den soll die Liebe lohnen
Der's redlich mit uns meint!

Chor.

Laßt Freunde, laßt rollen die Jahre dahin,
Genießet die Tage mit heiterem Sinn
Und macht Euch Fortuna ein feindlich Gesicht,
Noch leben die Freunde, verzaget d'rum nicht.

Lied an demselben Feste.

Den 11. August 1825.

Laßt den schäumenden Pokal
Jetzt uns jubelnd leeren!
Singet heut zum Viertenmal
Dem Verein zu Ehren!

Von uns Allen hochgeehrt,
Soll er ewig blühen;
Wie er unsern Frohsinn mehrt
Bei des Lebens Mühen.

Lebe hoch das schöne Fest,
Das wir heut begehen:
Wo wir an des Jahres Rest
Froh uns wiedersehen!

Unsere Damen leben hoch,
Die in's Dornenleben
Wie bis jetzt uns ferner noch
Blumenkränze weben!

Jedem Vorstand auch ein Glas,
Daß er Ordnung halte,
Und wenn einer sich vergaß,
Nach Gesetzen walte!

Stosset an dem Sekretär!
Unser Thun und Treiben
Zur Erinnerung möge er
Fleißig niederschreiben!

Einen Toast auch dem Kassier,
Daß aus seiner Kasse,
Jedes Fest nur Wein statt Bier
Pluto fließen lasse.

Jedem Freunde heitern Sinn,
Eine Reihe Freuden,
Blickt er einst durch's Leben hin.
Wenige der Leiden!

Hoch noch Einmal im Verein!
Lustig angestossen!
Mischt im Glas sich Wermuth ein,
Sey er ausgegossen.

Haltet fest und trennt Euch nicht,
Fallt nicht aus dem Gleise,
Und wenn unser Glas zerbricht,
Glück zur letzten Reise!

Lied an demselben Feste.

Den 12. August 1826.

Soll an diesem Stiftungsfeste
Uns ein herzlich Lied erfreu'n,
Müßen unsre lieben Gäste
Den geschlossnen Bund erneu'n!

Ja! es soll ein Lied ertönen,
Frei und laut, ein schöner Sang;
Eine Holde der Camönen
Sing es vor im Sphärenklang!

Einen Kreis ziert Schwert und Leier,
Eine Blume schmückt die Brust;
Also zu des Festes Feier
Ziemt sich Ernst und frohe Lust!

Zwanzig Pfeile fest umschlossen
Malte einst der Freunde Chor;
Namen einem Baum entsprossen
Ragten einst im Saal empor!

Oft umstrahlt' in bunten Farben
Unser Mahl der Lampenglanz;
Und wenn alle Leuchten darben,
Grüßte uns der Sternenkranz.

Doch nun galt es eine Pause,
Blumen welkten im Verein;
Mancher zog von Stadt und Hause,
Und das Häuflein wurde klein.

Soll die Zeit uns wiederkehren,
Wo nur Eintracht uns umfaßt,
Helft des Frohsinns Freunde mehren,
Sorglos, ob der Neid uns haßt.

Nährt den Geist mit freier Rede,
Stärkt den Sinn durch kräft'ge That!
Sorgt, daß Jeder auf dem Beete
Seine Lieblingsblume hat!

So vergönn der Himmel allen
Einer Freude reinen Schmuck,
So laßt Hand in Hand uns wallen
Unter Kuß und Händedruck!

Nicht befehlen, nur bestimmen
Soll der fröhliche Verein,
Und, ein Vorrecht sich erklimmen
Soll von Allen ferne seyn!

Fröhlich seyn und Wohlthun üben
Würzt den Wein im Festpokal;
Keines Mensch Herz betrüben
Sey des Bundes Hauptmoral!

Freunde! reichet Euch die Hände,
Schwört es Euch beim Sternenbund,
Wo sich einer traurig fände,
Macht ihm Eure Liebe kund.

Liebe hilft die Leiden tragen,
Muth entflammt das Männerherz,
Eintracht lehrt das Kühnste wagen,
Frohsinn lindert jeden Schmerz.

Habt Ihr einen Sang gesungen,
Der uns Allen wohlgefällt,
O so ist es schon gelungen,
Was wir uns zum Ziel gestellt.

Doch gedenkt der fernen Freunde,
Wenn des Chores Stimme spricht,
Jedem, der es herzlich meinte,
Sendet ein Vergiß mein nicht!

Zum Andenken der verblichenen Fräulein Grety von Heydenaber.

Den 23. Januar 1826.

Sie ließen mich allein in meinem Hause,
Und dumpf erfüllt der Glockenklang die Luft!
So ruf ich dir aus meiner stillen Klause
Ein Abschiedslied, Geliebte! in die Gruft!

Sie wallten fort, die schwarzumflorten Frauen,
Das Aug' in Thränen und die Brust voll Schmerz!
Ich kann dich nicht in deinem Sarge schauen,
Entfernt nur schlägt dir wehmuhtsvoll mein Herz.

So soll ich dich, o Freundin, nimmer sehen;
Sollst du nicht mehr im bräutlichen Gewand
An meiner Tochter Seite lächelnd stehen,
Wie ich euch oft auf unsrer Bühne fand?

Anmerkung. Der Verfasser war durch Unwohlseyn vom Leichengange abgehalten.

So wirst du nun nicht mehr die Fahrt begleiten,
Die uns im Kahn zum stillen Mehring trug;
Nicht mehr den Gang durch uns're Auen leiten,
Wo frei die Brust am Frühlingsabend schlug?

Soll dich nicht mehr des Freundes Arm umfassen,
Wie sonst, wo dich ein froher Tanz belebt,
Soll deine Hand kein Sterblicher mehr fassen,
Wenn er dahin in leichten Reihen schwebt!

Soll uns dein Mund im Lied nicht mehr entzücken,
Das einst so klar von deiner Lippe strömt',
Soll dich nicht mehr des Freundes Aug' erblicken,
Wenn er wie sonst in seinen Garten kömmt?

Sollst du allein in jenem Kreise fehlen,
Wo dich so oft der Freunde Schaar umrang:
Wenn im Vereine gleichgestimmter Seelen
Beim Mondenlicht ein trautes Lied erklang?

Warum hat dich der Sturm so bald entblättert,
Die Rosenknospe schon so früh zerknickt —
Der böse Geist dein Stundenglas zerschmettert,
Und so all deinen Lieben dich entrückt?

Sie führen dich in feierlichem Zuge
Mit Fackelglanz zur Ruhestätte hin —
Entfesselt ist dein Geist vom ird'schen Truge,
In höhern Welten schwebt dein reiner Sinn!

Vergönne uns die Hülle zu beweinen,
Die dir und uns manch' heitre Stunde gab;
Bis einst wir selbst uns geistig mit dir einen,
Wo uns kein Tod mehr trennet und kein Grab!

So lange wir in diesen Räumen leben,
Sey uns dein Bild Erinnerung und Trost!
Laß deinen Geist uns schwesterlich umschweben
Bis einst des Schicksals Hand für uns auch loost.

Bei ihrem Trauergottesdienste.

Ihr glaubt ein Leichengang in langen Zügen,
Ein einfach Lied vom ernsten Sängerchor
Möcht' für die Abgeschied'ne nicht genügen,
Es dringe nicht in jene Welt empor?

Ihr wollt, daß hoch des Rauches Wolken wallen,
Daß viele Herzen schimmernd um euch steh'n,
Ihr wollt durch Schmuck dem Herrn der Welt gefallen,
Und das Gebet durch Orgelton erhöh'n?

Bemüht euch nicht, der Herr spricht aus den Sternen:
Ich lieb' euch alle, Kinder meiner Welt!
Möcht ihr von mir auch Gegenliebe lernen!
Wisst, daß mir nur ein gutes Herz gefällt!

Das Engelsköpfchen schwebt in meinem Kreise,
Ich lasse euch die Liebe und den Schmerz,
Ich fragte nicht nach ihres Glaubens Weise
Ich nahm sie auf — ich prüfte nur ihr Herz!

Anmerkung. Die Verblichene war Protestantin. Ihre katholischen Freundinnen veranstalteten ihr einen Trauergottesdienst.

Grabschrift auf dieselbe.

Ein Blümchen stand auf stiller Flur,
Sein Duft ergötzte die Natur —
Da sprach der grosse Herr der Welten;
Dies Blümchen trägt die Erde selten;
Hier oben, wo es ewig grün,
Soll nie sein holder Schmuck verblüh'n!
Dort drohen ihm gar viel Gefahren,
Ihr sollt es mir davor bewahren! —
Der Todesengel brach es ab —
Sein Stengel ruht im kühlen Grab.

Lied zur Verlobung der Königl. Prinzessin Elise von Bayern.

Zur Feier im Lager bei Ingolstadt am Abend des 4. September 1823.

Heil unserm König Heil!
Des Volkes Vater Heil!
Dem König Heil!
Welch einen Freudenbund
That Vater Max uns kund!
Ruft ihn von Mund zu Mund,
Heil ihm und Glück!

Frohlockt dem Königshaus,
Und strömt in Jubel aus
Heil Bayern dir!
Auf! Flammen Himmel an!
Daß jeder sehen kann,
Was einem deutschen Mann
Die Brust erhebt!

Heil Karoline Dir!
Der deutschen Frauen Zier
Heil Königin!
Geleit der Tochter Hand
Bald an der Spree Strand,
Wo Sie den Lieben fand,
Der Ihrer harrt.

Heil auch Elise Dir!
Der deutschen Töchter Zier!
Aus voller Brust!
Der Tugend schönster Lohn,
Ein edler Königssohn
Von Preußens hohem Thron
Reicht Dir die Hand!

Heil Friedrich Wilhelm Dir!
Entzückt begrüßen wir,
Dich hoher Herr!
Das schöne Vaterland
Knüpft durch des Königs Hand
Ein neues Freundschaftsband
Heil Bayern Dir!

Mit Stolz und Wonne regt
Sich jedes Herz und schlägt
In dieser Nacht!
Du treues Bayerheer
Schaust fröhlich um dich her,
Und fragest, wo noch mehr
Beglückte sind?

Schon an der Elbe Strand,
Und in dem Kaiserland
Der Mutter Bild!
Nun auch im Norden dort
Trift dich an jedem Ort
Des deutschen Freundes Wort,
Und Mutterhand!

Empfindungen an Louise zu M*.

Den 26. August 1827.

Ein düstres Leben ist's dem treuen Gatten,
Wenn seine Liebe ferne von ihm weilt,
Wenn ein Geschick, das sie zusammen hatten,
Nun keine Seele freundlich mit ihm theilt.

Dieß fühlt, Louise! seit acht langen Tagen
Dein Joseph, der für dich allein nur lebt;
In leerer Nacht verhallen alle Klagen,
Und Kummer ist es, der sein Herz durchbebt.

Vergeblich ist's, in meinen Akten wühlen;
Umsonst, der Freunde Kreis um mich zu seh'n;
Sie können nicht, was ich entbehre, fühlen,
Nicht meinen Schmerz, nicht meine Qual versteh'n!

Es eckelt mich das freudenlose Leben;
Von Arbeitssorgen müde lieg ich hier —
Und nichts kann Freude — Linderung mir geben
Mein Geist ist stets und einzig nur bei dir!

Als ich die Nacht an meines Zwingherrn Seite
Von Aktenstößen rings umgeben saß,
Da sah ich alles nur im Trauerkleide,
Und jede Zukunft durch ein trübes Glas.

Und als die Arbeit nun geendet hatte,
Da sah ich keinen dem ich mich vertraut;
Da suchte dich umsonst der arme Gatte,
Er war allein, und rings umher kein Laut!

Als gestern ich in großer Zahl von Gästen
Dem Könige ein Lebehoch gebracht,
Da hatt' ich zu des Herzenswünschen beßten
Nur deiner, meines Lebens Glück! gedacht!

Als Abends auf dem Ball ich muntre Kinder
Im leichten Tanze schwebend um mich sah,
Da wünscht' ich jede Stunde mir geschwinder,
Und seufzte still: ach wärest du mir nah!

Wie leicht entschlief ich sonst im tiefen Schlummer,
Wenn deine Hand mir freundlich Ruhe bot!
Wie lange wälz' ich jetzt mit tiefen Kummer
Mich oft beinahe bis zum Morgenroth!

Der kleine Vogel singt umsonst die Weise,
Mein Geist vernimmt die sanften Töne nicht —
Es ist so öde um mich und so leise —
Die Ruhe ist's die meiner Brust gebricht!

Oft treibt mich's fort; ich will hinaus in's Weite
Wohin? das frag' ich mich, und weiß es kaum
Ich eile fort, daß ich mir Ruh' erreite,
Bin ich zurück, so ritt' ich nur im Traum!

Die heut'ge Sonne schleicht in mattem Schimmer
So träg, so düster hinter Wolken her —
Sie kündet mir: du siehst sie heute nimmer!
Und mir erscheint die ganze Stadt so leer.

O daß ich nicht mit Orff davon geeilet,
Entgegen ihr die volle Liebe trug!
Wie glücklich wär ich, wo Louise weilet,
Hier wäre nur ihr Daseyn mir genug!

Was pocht dein Herz so stürmisch, alter Knabe!
Was bricht die Thräne aus dem düstern Blick?
Genießt der Bettler nicht die Hoffnungsgabe?
Sie kömmt ja morgen gern zu dir zurück!

Vergessen sind die traurigsten der Tage!
Ein Wiederseh'n macht alles wieder gut!
Und jetzt schon, da ich's meiner Feder sage,
Fließt ruhiger und seliger mein Blut!

An Vater D * *
die
Tochter bei Uebersendung eines Bandes, worauf der Thierkreis gestickt war.

Lieber Vater, nimm von deinem guten Kinde
Dieses blaue Band zum heut'gen Angebinde!
Laß es meiner Liebe Denkmal seyn,
Ist sie doch so wie der Aether rein!
Emsig webt ich d'rauf die klaren Himmelszeichen
Deinen Lebenslauf mit ihnen zu vergleichen,
Und aus ihrer deutungsvollen Bahn
Schwebten meine Wünsche himmelan!
Seh ich nicht den Muth im Löwen und im Widder,
Deutet nicht der Schütz den väterlichen Ritter?
Mußte er nicht wie die Jungfrau rein,
Und gerecht wie meine Wage seyn?
Wie der Steinbock kühn die Klüfte übersprungen,
So ist mancher Sprung gefahrlos dir gelungen;
Rastlos wie der Wassermann am Bach
Haschtest du der reichen Beute nach;
Aber nicht für dich — dem theuren Vaterlande
Häuftest du den Schatz am stillen Isarstrande!
Deinem Lande, das dich einst gebar,
Fest verbündet wie ein Zwillingspaar!
Lieber Vater! nimm von deinem frommen Kinde
Noch den heißen Wunsch zum heut'gen Angebinde
Daß du schwimmst in Freuden froh und schnell
Wie das Fischlein in dem Silberquell;

Daß am Firmament die goldnen Himmelszeichen
Viele Jahre durch für dich noch nicht erbleichen,
Und wenn deine Jahre an dem Ziele steh'n,
Daß sie dann zurück den Krebsgang geh'n!

An Louise beim Wechsel einer Toilette.

Ach! alles muß die Welt doch nun verändert sehen!
So muß dein Spiegel auch jetzt seine Wege gehen.
Er sah seit langer Zeit dein froh und trüb Gesicht,
Gab alles treu zurück — doch er genügte nicht!
Es schmerzt ihn, sieht er dich nach andern Spiegeln gehen,
Und weit zufriedener vor jeden Pfeiler stehen.
D'rum soll ein neuer nun an seiner Stelle seyn,
Er schließt den schönsten Wunsch zum Angebinde ein:
Er zeige künftig stets dich nur mit heitern Blicken,
Die deines Gatten Brust mit Lebensthau erquicken;
Er zeig als Gattin dich, die ihren Gatten liebt,
Er zeig als Mutter dich, wie es kaum eine giebt;
Und soll der Spiegel einst nach langen langen Jahren
Des Glückes Unbestand hier noch ein Mal erfahren,
Dann zeig er uns vereint in treuer Liebe Glück,
Und gebe nur dies Bild, sonst keines mehr zurück!

Festgedicht bei der Grundsteinlegung der Feste Tilly zu Ingolstadt.

Am 24. August 1828.

Einst aus Demlings Felsengründen
Ward gebaut ein mächtig Thor,
Stromes Ufer zu verbinden
Ragt's Jahrhunderte empor.

Heute wandern munt're Schaaren
Durch dies Thor zum Feste aus;
Wie vor dritthalbhundert Jahren
Bayern und ihr Fürstenhaus!

Fröhlich schallt in ihrer Mitte
Hornmusik und Weihgesang,
Und des Volkes heiße Bitte:
Gott erhalte Ludwig lang!

Ihm, dem Edlen, seinen Freunden
Seinem Hause, Seinem Land
Legen heut die fest vereinten
Einen Stein zum Unterpfand!

Aus dem Steine soll entstehen
Ein verjüngtes Wittelsbach:
Hoch soll Bayerns Fahne wehen!
Wo es gilt, zieh'n alle nach!

Aus dem Stein' soll sich erheben
Felsenfester Trotz dem Feind! —
Für den König Blut und Leben!
Tod dem, der's nicht redlich meint!

Hier in seines Volkes Mitte
Spendet Seine Segenshand
Nach der grossen Ahnen Sitte
Schutz und Brod für's Vaterland!

Ludwig nimmt mit eigner Milde
Unsrer Liebe Unterpfand,
Und nach eingelegtem Bilde
Siegelt Er's mit eigner Hand.

Darum schwört auf's neu' im Kreise
Unserm König treu zu seyn;
Und nach unsrer Väter Weise
Deckt der neuen Festung Stein!

Wie das Bild im Schooß der Erde
Ewig unser Stein erhält,
So sey ewig Ihm und werde
Dank und Liebe einer Welt!

Der Donaustrom an den Festungsbaumeister.

Bei derselben Gelegenheit.

Am 24. August 1828.

Jahrtausende bespülen meine Wellen
Im raschen Lauf des Bayerlandes Strand;
Ich sah an mir viel Meister und Gesellen
Von Ferne wie vom deutschen Vaterland.

Ich sah an mir der wilden Ungarn Horden, 907.
Sah Ingolstadt aus Flammenwuth ersteh'n;
Sah rauhe Schweden deutsche Brüder morden, 1632.
Und wieder Ruh und Friedensfahnen weh'n.

Ich sah den Kampf der Freiheitssöhne fechten, 1796.
Die fränk'schen Adler über mir hinzieh'n;
War Zeuge von den kummervollen Nächten
Der armen Stadt, und sah die Musen flieh'n. 1799.

Ich trauerte — man riß die Wälle nieder,
Kein Schiff belebte meine Ufer mehr; 1800.
Nicht mehr hört' ich der muntern Söhne Lieder,
Still und verödet war es um mich her.

Der arme Bürger pflegte seinen Garten,
Er schlich entkräftet hinter seinem Pflug;
Und Ingolstadt — man konnte es erwarten —
War ein Null in der Geschichte Buch.

1825. Da gieng ein Stern ihm auf aus Frankens
Gauen,
Ein Ludwig war's mit edler Retterhand!
Er wußt' die Wunden alle zu durchschauen,
Woran es blutete, sein theures Land.

1826. Er kam und sah, und alles wurde Leben! —
Schon sah ich froh die weißen Büsche weh'n,
Ich hörte neuer Art Befehle geben,
Und sah der Meßkunst Instrumente steh'n.

1827. Bald grub man mir ein stilles neues Bette;
Man zimmerte der Schiffe grosse Zahl;
Doch stritt man lange noch sich um die Wette —
Es fiel zuletzt auf Ingolstadt die Wahl.

Von neuem soll in Seines Landes Mitte,
So will es Ludwig, eine Festung blüh'n;
Und gern gewährt Er seiner Treuen Bitte,
Die nur für ihn voll Dank und Liebe glüh'n!

Doch wem soll Er dieß grosse Werk vertrauen'!
Wer unternimmt, wer trotzet der Gefahr? —
Er wählt den Mann aus Vater Rheines Gauen,
Den deutschen Mann, der Dalbergs Liebling war.

Ja dich, du deutscher Mann, du braver Streiter!
Dich hat dein König an mich hergestellt. —
Ich neckte dich — du schrittest muthig weiter —
Ich räume nun mit Freude dir das Feld!

Du bauest nach des edlen Dürers Sinne,
Du schätzest deutsche Kunst und Wissenschaft!
Damit das Volk an Geist und Herz gewinne,
Entwickelst du der Bayern inn're Kraft.

Beharrlichkeit, des Deutschen schönste Gabe,
Hast du mit deinem Könige gemein;
D'rum ziert — ein treues Sinnbild bis zum
Grabe —
Dein Wappen eine Burg von grauem Stein.

Beginne nun dein Werk — es soll gedeihen! 1828.
Ich trete gern in meine Bahn zurück.
Der Himmel soll dir Jünglings Kraft verleihen,
Und zum Vollenden Ästers selt'nes Glück.

Du sollst, wie er, den Schlußstein selber setzen!
Und nur wenn meine Fluthen stille steh'n,
Darf Feindes Hand der Festung Kranz verletzen,
Darf Ludwig's, Bayerns, und dein Ruhm
vergeh'n!

Der Donaustrom an den Festungsbaumeister.

Am 25. August 1830.

Zwei Jahre sind's, daß ich an diesen Mauern
Dich, deutscher Mann! mit einem Lied besang,
Ich sah seither manch' Späherauge lauern,
Ob alles dir, was du begannst, gelang.

Ich habe nicht vergebens dir gesungen,
Ich werfe gern und froh den Blick zurück,
Bis jetzt ist wohl, was du begannst, gelungen,
Und heute wünscht darob mein Lied dir Glück!

Der Grundstein, den hier Bayerns König legte,
Er ist bedeckt, man sucht noch seine Spur,
Und um ihn her, wo man Signale steckte,
Enthebt sich stolz ein Riesenwerk der Flur.

Vom Morgenstrahl bis zu der Sterne Blinken
Ertönt die Axt, ertönt der Hammerschlag,
Oft wenn die Nächte allen Müden winken,
Däucht mir, es sey ein heller Arbeitstag.

Der schwerste Kampf ward dir mit meinem Wellen,
Für jedes Werk erkämpftest du den Grund;
Beneidend sah'n die Meister und Gesellen
Des Fleißes und der Eintracht schönen Bund.

Nur so war mir die Schleusse abzuringen,
Die felsenfest auf tausend Pfählen ruht!
Ihr Grundbau mußt' in Winterfrost gelingen,
Er steht und trozt der Elemente Wuth.

So schmückt dein Fleiß mit Wimpeln meine Fluthen,
Es soll nicht mehr der Schiffer müßig geh'n;
Dich schmerzt, daß so viel' rüst'ge Hände ruhten,
Du willst Verkehr, willst neues Leben seh'n!

Was seh' ich dort am linken Uferrande?
Die bay'rsche Eiche schwimmt in stolzer Ruh.
Als sie dein Herr von fernen Ufern sandte,
Dacht' er sie dir als treues Sinnbild zu.

Die Eiche bleibt die Zierde deutscher Gauen,
Sie steht im Sturm, wenn auch die Wolke blitzt;
So stand'st auch du auf sturmbewegten Auen,
Als dich umsonst des Neides Schaum bespritzt.

Mit blauer Flagg' ragt an der Eiche Seite
Ein neuer Mast aus schwarzem Schiff empor.
Was soll das Schiff? es ist von seltner Breite,
Den Bau sah man am Mayne nur zuvor.

Es ist das Schiff auf hies'gen Werft gezimmert,
Der Streiter ist's, so nannt' es der Monarch
Der Name der im Morgenthaue flimmert,
Ihn öffnet heut die Hülle die ihn barg.

Das dritte Schiff, noch weiß ich's nicht zu nennen,
Ein neues Werk dem bay'rschen Fleiß erborgt;
Vollendet heut, läßt's im Triumph erkennen,
Wie Ludwigs Geist für Bayerns Wohlfahrt sorgt.

Was zeigt es uns als Schlußstein zweier Jahre,
Dem Könige, dem Vaterland geweiht?
Es künde laut, wie deine Brust bewahre
Die edle Pflicht, die Pflicht der Dankbarkeit!

Aus meiner Urne gieß ich diese Taufe,
Sie gelte Ludwig, gelte dir und mir!
Es schmücke in der fernsten Zeiten Laufe
Stets Ruhm und Sieg der Bayern Feldpanier!

Mit Jubelruf umschließen dich die Deinen;
Und wenn aus ferner Nacht Gewitter dräu'n,
Soll das Panier Euch alle fester einen,
Und „Ludwig lebe!" die Parole seyn.

Der Donaustrom an den Festungsbaumeister.

Am 18. Mai 1832.

In Kurzem war ein Lied aus meinen Wellen,
Das dritte dir, mein Meister! zugedacht!
Doch sollt' ich's nicht an diesen Strand bestellen,
Dich rief von hier des Schicksals finstre Macht!

Die Wünsche sind wie Nebelhauch zerstoben,
Ein Name sank wie meiner Fluthen Lauf;
Der Schlußstein ist dir nimmer aufgehoben,
Du setzest nicht die Mauerkrone auf!

Nicht schön soll man, nur wohlfeil soll man bauen,
So fordert es des Landes strenger Rath,
Den edlen Stil verlangt er nicht zu schauen,
Wenn auch der Herr ihn vorgezogen hat.

Der Zeitgeist hat die Zwietracht aufgerufen,
Sie schwingt den Brand — entzweiet Land und Meer,
Die Flamme leckt an jedes Thrones Stufen,
Und jedes Land durchzieht ein wildes Heer.

So ist's nun auch, mein Bayern, dir ergangen,
Vor Jahren noch ein friedlich schönes Land!
Der Friede wich — ein stürmendes Verlangen
Nach stetem Wechsel löst der Eintracht Band!

Jahrtausende bespülen meine Wellen
Den stillen bald — bald den bewegten Strand —
So mag auch dies Gewitter sich noch stellen —
Es wird erst Morgen, wenn das Irrlicht schwand!

Dich Meister! soll des Himmels Schutz geleiten,
Gesundheit dir und neue Kraft erblühn!'
Einst mahn' ich dich, wenn Tilly's Feinde streiten,
Ihr eitler Kampf sey Lohn für deine Müh'n!

So hab' ich dir ein drittes Lied gesungen,
So schwermuthsvoll es mir und dir auch sey —
Die Saiten sind im Abendwind verklungen —
Es sind ja nur der guten Dinge drei!

Der dreizehnte Oktober.

Ein Drama.

Aufgeführt zu Ingolstadt, Neuburg und Landshut 1825.

Personen:

Graf Nordheim, Gutsbesitzer am Tegernsee.
Emilie, dessen Gattin.
Eduard Maier, Pächter eines benachbarten Gutes.
Therese, seine Gattin.
Otto, Regierungssekretär, } seine Kinder.
Heinrich, Offizier, } seine Kinder.
Marie, } seine Kinder.

Die Handlung beginnt am Tegernsee 1825.

Erster Aufzug.

Garten.

Erste Szene.

Therese und Marie.

Marie.

Der heut'ge Tag schleicht träge mir vorüber,
Geliebte Mutter! kaum kann ich erwarten,
Bis uns der Abendstern vom Himmel winkt,
Und unsers Vaters Fest uns froh vereint!
O könnt ich doch die Jahre wieder kaufen,
Dem theuern, dem geliebten Elternpaar!
Und könnten meine höchsten glüh'nden Wünsche,
Dem Vater jedes Erdenglück ersleh'n!

Therese.

Auch mich erfüllt ein fröhliches Verlangen
Nach deines Vaters längst ersehntem Fest,
Doch drückt die Brust ein unnennbares Bangen,
Das keinen Raum der Freude übrig läßt.
Es störten schwere Träume meinen Schlummer,
Sie schreckten oft verwich'ne Nacht mich auf,
Mir war's, als harrte meiner neuer Kummer,
Als nagte er an meines Lebenslauf.

Marie.

O Mutter, laß die peinlichen Gefühle,
Sie sind für heut uns unwillkomm'ne Gäste
Vergessen sey vergang'ner Leiden Schmerz
Es fühle Frohsinn heute nur das Herz! —
Wenn doch der Vater heute mit dem Grafen
Ein Friedensfest zum Feste der Geburt
Sich selbst zum Angebind' bewirken wollte!
Wie herzlich könnten wir uns alle freu'n!

Therese.

Kind! hoffe nichts und fürchte nichts auf Erden,
Mit Leidenschaft, so wirst du glücklich werden!

Marie.

Warum soll mich nicht süßer Hoffnung Schein
In meines Lebens Lenze sanft umgaukeln?

Therese.

Weil, wenn die frohen Luftgebilde flieh'n,
Getäuschter Wahn nur schmerzlicher uns quälet.

Marie.

Seht Mutter! wenn ich so gedankenvoll
Den Vater in des Gartens Bogengange

Im Mondenglanze einsam wandeln sehe,
Und aus gepreßter Brust ihm Seufzer flieh'n,
Da fällt mir der Gedanke schwer auf's Herz,
Daß unversöhnlich ihn der Graf verfolgt.
Wir tragen ja doch keine Schuld. Vergebens
Hab ich so manche Stunde meines Lebens
Den Unglücksfall mit Thränen abgebüßt.
O könnt' ich ihm den Jüngling wiederkaufen
Dem armen Grafen.

Therese.

Ruhig gutes Kind!
Den Schmerz des Vaters um den holden Sohn
Gleicht keine Königskrone aus.

Marie.

Zehn Jahre
Sind nun verflossen, seit der glatte Spiegel
Des stillen Sees den schönen Jüngling barg.
Kaum denk ich es — doch bebt mir durch die Glieder
Das Hülfsgeschrei — der Schreckensruf — die Worte:
Mein Sohn dahin! mein Julius im See!
Wie mühte sich beim gräßlichen Gewitter
Ihn zu erretten unsre Fischerschaar! —

Therese.

Verwegen trauten sich die kühnen Knaben
Dem leichten Nachen an! sie hörten nicht
Der Mutter Warnung — schnell entglitten sie
Dem Ufer, als die Blitze schon zu zucken,
Die Wellen sich zu kräuseln schon begannen.
Mir bangte eben so wie heute morgens,

Ich hatte weder Ruh' noch Rast, und bat
Den Himmel flehend um der Kinder Rettung!
Da scholl die Kunde plötzlich in mein Haus,
Der leichte Nachen habe umgeschlagen,
Der junge Graf sey nimmermehr zu seh'n,
Mein Heinrich aber habe sich gerettet!
Wie füllte da der Jammer unser Haus!
Wie schrecklich forderte von unserm Heinrich
Der arme Graf sein einzig Kind! Mein Schmerz
War namenlos —

Marie.

Wohl weiß ich's gute Mutter!
Auch denk ich's noch wie unser Vater schnell
Dem beßten König sich zu Füßen warf,
Und wie sein Fleh'n das grosse Herz erschüttert,
Und er dem Bruder eine Fahne gab,
Um ihn dem Zorn des Grafen zu entziehen.

Therese.

Er lebe lang der gütige Monarch!
Des Himmels Segen über seinem Haupte!
Komm nun mit mir Marie; wenn vom Gut
Der Vater kömmt, soll er die Blumenkränze,
Die Tempelsäulen in dem Gartenhaus,
Den Tisch mit deiner Hände Fleiß bedeckt,
Die schönen Gartenfrüchte nicht erblicken;
Bis seines Daseyns Fest die nächste Nacht
Den Garten uns zur Zauberinsel macht.

Zweite Szene.

Therese. Marie. Otto.

Otto

(tritt ein.)

Gott grüß Euch, liebe Mutter!

Therese.

Sey willkommen
Im Vaterhause, theurer Herzenssohn!
Schon lange harren wir mit Ungeduld
Dem Augenblicke dich zu seh'n entgegen!

Otto.

Wie lebst du Schwesterchen? Du hast doch heute
Dem guten Vater ein erheiternd Fest

Marie.

Bereitet?
Kannst du zweifeln, lieber Bruder?
Nur deiner harrt ich noch, um meinen Plan
Dem besseren Geschmack zu unterwerfen.
Du kennst den griech'schen Tempel, den der Vater
Zu unsers Königs Jubelfest erbaut —
Im Gartenhain, an seinem Lieblingsplatze
Nicht fern vom See, ließ ich ihn neu erbauen —
Ein Sängerchor aus unsern Bergbewohnern,
Und eine Hornmusik schon längst geübt
Soll unsre Wünsche fröhlich zu verkünden,
Nicht fern von uns aus dem Gebüsch ertönen,
Die guten Nachbarn und der Fischerchor
Erwarten dich, um ihren Zug zu ordnen.
Mich aber Bruder sollst du billig loben,
Wenn meiner Arbeit Frucht dich überrascht!

Otto.

Wo ist der Vater, den ich stets im Garten
Zu treffen pflegte; ist er doch nicht unwohl?

Therese.

O nein! Gesundheit ist sein höchstes Gut,
Das er und wir vereint ihm stets bewahren.
Geschäfte führten zum Graf Nordheim ihn —
Du hättest auf dem Weg ihn treffen können.

Otto.

Zu Nordheim?

Therese.

Gestern hatt' er dich erwartet,
Er hätte dir die Sendung übertragen.
Du kennst die Spannung, welche seit zehn Jahren
Ihn von uns trennt — verschieben ließ sich's nicht.

Marie.

Vielleicht entzückt uns ein Versöhnungstag!

Otto.

Der Himmel gebe es — doch hört ihr Lieben!
Wie konnt ich gestern schon die Stadt verlassen?
Wo ein Gebet für unsern Vater Max
Aus tausend Kehlen gegen Himmel tönte,
Wo nur der Wunsch ihn lang noch zu besitzen,
Aus jedem freudetrunknen Auge sah! —
Ich stand am Morgen in dem Königsschlosse,
An einem Pfeiler des bekannten Saals,
Und sah ihn durch die langen Gänge eilen,
Als er von Friederiken wiederkehrte,
Ein huldvoll Lächeln zog um seinen Mund,

Da ich mich tief gebückt ihm näherte;
Er reicht mir seine theure Hand zum Kusse,
Und blickt mit Vatermild' auf mich herab.
So Mutter! wie jüngst bei der Bergbeleuchtung
Sein Auge huldvoll auf uns allen ruhte,
Als wir für den Erlaß des Pachtbetrags
Ihm alle knieend unsern Dank gebracht!
Mein Auge schwamm in Thränen.

Therese.

Sprach er nichts?

Otto.

Ich hörte nichts; ein Schwarm von hohen Herrn
Umringte ihn und drängte mich zurück —
Er schien erschöpft, kaum hatt' er noch die Hälfte
Der Wünschenden, die sich zu Haufen drängten,
Empfangen und entlassen. Guter Greis
So dacht' ich mir, dir wünschet von den vielen
Doch keiner, was ihm nicht sein Herz gebot!
So drängt ich aus den Hallen mich, und weiter
Des Volkes Jubel folgend zog mich's fort.
Karossen flogen, Trommeln wirbelten,
Die Chöre der Musik erklangen froh,
Man zog zur Mittagstafel in dem Schlosse; —
Sein muntrer Geist belebt die ganze Tafel
Und jeder fühlte sich in seiner Nähe froh!

Marie.

O blieb er doch am stillen Tegernsee
Hier unter frohen Söhnen der Natur,
Im stillen Kreise seiner Hochgebirge,
Da fühlt er stets sich jugendlich und frei!

Otto.

D'rauf sah ich ihn beim nordischen Gesandten,
In dessen Hause tausend Blumendüfte wehten,
Und tausend Kerzen Nacht zum Tage machten,
Die einem Flammenmeer gleich Maxens Namen
An seines Hauses Fronte jubelnd schrieb!
Der königliche Greis schien ganz zufrieden,
Und blickte heiter in das Festgewühl. —
Doch wett' ich d'rauf: er dacht' in unsre Thäler —
Und die Erinnerung der Flammenschrift,
Die sein Befehl um unsre Berge zog,
Stellt winzig ihm dies Fest und diese Lampen dar.
Dem stürmischen, dem lauten Lebehoch,
Das der Gesandte mit Begeist'rung brachte,
Erwiedert er mit freundlicher Verbeugung,
Und zog sich bald zurück.

Therese.

Ach dieses Leben
So theuer Millionen, muß noch lange
Um jeden Preis der Aerzte Kunst erhalten.
Und eigene Entsagung ist ein Opfer,
Das gern der König seinem Volke bringt.

Otto.

Bewegt und vom Gefühle fortgerissen
Erblickt ich noch beim Fackelschein am Markte
Der Sänger Chor vom frohen Volk umringt,
Und hörte: Gott erhalte unsern König!
Von tausend frohen Stimmen wiederhallen.
Ich mischte in des Volkes Jubel mich,
Und keiner sang wohl herzlicher als ich!
Der letzte war ich, der die Fackel löschte. —

D'rauf gönnt' ich mir nur kurze Ruhe, und
Als noch die Stadt im tiefen Schlafe lag,
Eilt ich der lieben Heimath zu. Doch Mutter!
Bald hätte ich im Taumel der Gefühle
Von Bruder Heinrichs Briefe nichts erwähnt,
Der meine Freude gestern sehr erhöhte.

Therese.

Von meinem Heinrich? sag', wo weilt er doch?

Marie.

Der böse Bruder hat schon lang geschwiegen,
Er wußte nicht, wie wir um ihn geweint,
Und welche Sorge wir für ihn gelitten!

Otto.

Er wird noch heut' in unsrer Mitte seyn!

Therese.

Er kommt? Wie faß ich dieser Freuden Fülle?

Marie.

O Vater! welch ein Fest erwartet dich.

Otto

(liest.)

Hört was er schreibt: „Empfange lieber Bruder
Die gute Nachricht, daß ich ganz geheilt
In meiner Eltern Arme wiederkehre!
Die Wunden die ich mir im Kampf geholt,
Das Siechthum das mir Rußlands Auen brachten,
Dies alles hat des grossen Königs Huld
Mit Gotteshilfe von mir abgewendet."

Therese.

Der gütige Monarch!

Marie.

Der edle König.

Otto.

(fährt fort.)

„Er wieß mich an die beßten seiner Aerzte,
Er deckte jede Nahrungssorge mir,
Er gab mir freie Pfleg' im Bade,
Und nicht genug, daß er mich rettete,
Er will auch ferner zärtlich für mich sorgen.
Ich eile auf der Kindesliebe Flügeln
Zuerst zu ihm, zu meines Königs Füßen
Mein dankend Herz ihm freudig aufzuschließen,
Und dann zu euch, ins liebe Vaterhaus; —
Die Freude löscht dort alle Leiden aus!
Der Tag nach meines Königs Namensfeste
Ist meines Vaters Feier der Geburt,
An diesem Abend will ich euch umarmen,
Und mich bei euch des neuen Lebens freu'n."

Therese.

Marie! eil' zum Vater, daß er wiederkehre,
Daß finst'rer Gram nicht unsre Freude störe;
Wenn ihn der Graf nicht freundlicher entließ,
Und rauh die Friedensworte von sich stieß!

Marie.

Auch muß der Bruder an dem Gut vorüber,
Das jetzt der Graf seit Jahresfrist bewohnt.
Begleite mich, mein Otto, daß nicht etwa
Ein trüber Augenblick das Wiederseh'n
Zur neuen Leidensszene uns verwandle!

Therese.

Kaum werd' ich meinen Heinrich noch erkennen
Da seit zehn Jahren ich ihn nicht geseh'n,
Viel weniger wird seiner Kindheit Züge
Der Graf jetzt wieder finden.
Komm Marie!

Otto.

Auf Wiedersehen Mutter!

(beide ab.)

Dritte Szene.

Therese
(allein.)

Gute Kinder!
Ihr macht des Lebens Mühen mir so leicht,
Wenn meine Sorge für den armen Heinrich
Durch unsers Königs Großmuth wird gestillt,
Dann bleibt mir kaum ein Wunsch noch unbefriedigt,
Als der, daß Gott ihn lange noch erhalte! —
Der Himmel spendet uns ein Freudenmeer
In der Natur in allen ihren Schätzen,
Wir dürfen nur sie suchen und genießen!
Der Freundschaft Wonne und der Liebe Rausch,
Des Wohlthuns Freude und des Dankes Thränen,
Die Hochgefühle einer Heldenthat,
Das Selbstbewußtseyn treu erfüllter Pflichten,
Sind Freuden für ein reines Menschenherz!
Doch alle stehen sie im Hintergrunde

Wenn wir die Freudensumme zählen,
Die Gott in guten Kindern uns gewährt!
Sie sind der Eltern stolzestes Gefühl,
In ihnen wiederholt das Elternpaar sein Leben,
Sie sind der Zauberspiegel der Erinnerung,
In ihnen lebt der Tugend Denkmal fort!
Und solche Freudenfülle, guter Gott!
Hast du dem guten König auch bereitet!
Im Hofesglanz ein häusliches Gemüth,
Das reinen Sinn für Vaterfreuden trägt,
Erblickt er um sich her auf hohen Thronen
Die lieben Erben seiner Tugenden!
O warum mußt sein Herz die Freude missen,
Die hohe Tochter in der Kaiserstadt
Mit Ungarns Königskrone auf dem Haupte
In seinen Vaterarmen jetzt zu seh'n!
Ach! er entsagte willig dieser Freude,
Die ihm sein eignes Kind entzückend bot,
Weil seines Landes Kinder für ihn bebten,
Wenn er zu solcher Reise sich entschloß! —
Doch welche Schwermuth drückt mich heute nieder?
Warum kann ich, wie sonst nicht fröhlich seyn?
Ein banges Zucken läuft mir durch die Glieder
Mich faßt ein Grau'n, warum blieb ich allein?
Es flüsterte! doch nein es waren Blätter
Vom Baume nur gefallen, den der Herbst
Schon seines Schmuck's beraubt — so geh'n wir alle
Bald blätterlos dem langen Winter zu.

(Geht ab.)

Vierte Szene.

Zimmer des Grafen.

Graf Nordheim. Eduard Majer
(treten im Gespräche ein.)

Graf.

So wäre das, was uns ins Freie lockte,
Nun abgethan, die Luft am See ist kalt —
Behaglicher läßt sich's im Zimmer sprechen.

Eduard.

Wenn mich, Herr Graf! der Orden hoch erfreut,
Mit dem des Königs Huld sie gestern schmückte,
So werd' ein zwiefach Fest ich heut' begeh'n,
Wenn dieses Band die schönen Eigenschaften
In einem Herzen weckte, wo sie schlummern! —
Der Güterstreit ist friedlich beigelegt,
Ich brachte der Versöhnung theure Opfer!
Allein wenn unsre Herzen feindlich schlagen,
So ist mein Tagewerk nur halb gethan.
Gewähren Sie des Nachbars ernste Bitte,
Der seit zehn langen Jahren schuldlos litt,
Daß er den Frieden Weib und Kindern bringe,
Den lang ersehnten, in sein trauernd Haus.
Mein Heinrich hat im fernen Kriegeskampfe
Die Schuld, wenn er sie trug, schwer abgebüßt!
Stand es in seiner Macht, den Freund zu retten,
Er hätt' es wohl gethan! Mein Otto litt
Den härt'sten Kampf zerriss'ner Freundschafts-
bande,.
Marie hat den Edlen lang beweint!
Und meiner Gattin Schmerz kennt keine Grenzen!

Nun edler Graf soll diese Scheidewand
Noch länger unsere Herzen feindlich trennen?
Soll in dem Thal, das ein Gebirg umschließt,
Der Nachbar nicht des Nachbars Gut betreten?
Nicht Hilfe spenden, wenn ein Unglück droht?
Nicht Freude theilen, wenn der gute König,
Des Volkes Glück, in unsrer Mitte weilt?
Nicht jauchzen, wo des Himmels reicher Segen
Des Nachbars Scheunen, wie die meinen füllt?
Der Mensch genießt nur halb des Lebens Freuden,
Wenn nicht mit ihm ein fühlend Herz sie theilt.
Und Sie mein Graf, den ich so hoch verehre
Sie waren einst —

Graf.

Ich war ihr guter Freund!
Und will es wieder werden. Dem Entschlusse
Den gestern ich gefaßt, kam nur Ihr Wort entgegen!
Sie, den das Glück mit hoffnungsvollen Kindern
Gesegnet, fühlen nicht den Vaterschmerz,
Das einz'ge Kind, den Erben seiner Güter
Verloren und nicht mehr um sich zu seh'n!
Die Zeit, die jede herbe Prüfung mildert,
Goß auch den Balsam in dies wunde Herz!
Doch wissen Sie, wem der Entschluß zu danken,
Den ich und meine Gattin schnell gefaßt?
Des edlen Königs Wort, der seinen Treuen
Gern jede Stunde ihrer Lebensbahn
Versüßen möchte, traf auch unsre Trennung!
Er forschte gestern mit des Freundes Miene,
Als er mir des Verdienstes Krone gab,
Ob unsre Stellung noch dieselbe sey,
Und gab den Wunsch recht lebhaft zu erkennen,
Daß er vereint uns wieder finden möge!

Eduard.

Ach daß ich nicht sogleich zu seinen Füßen stürzen,
Und thränenvollen Dank ihm bringen kann!
Therese, Kinder! guter Gott! wie freudig
Kann ich euch heut' in meinen Armen sehen!
Des Himmels Segen träufelt auf uns nieder,
Durch unsers grossen Königs, unsers Vaters
Hand!
Und du mein theures Pflegekind Maria!

Graf.

Ihr Pflegekind?

Eduard.

Sie ist's — des Grafen Horst,
Der in der letzten Schlacht auf Frankreichs Auen
Für seinen König starb, verwaißtes Kind!
Mit ihrem Leben endete die Mutter,
Der arme Graf vertraute mir sein Kind,
Ich übte an ihm redlich Vaterpflichten,
Und meine Gattin liebt als Mutter sie!
Ihr selbst und meinen Söhnen blieb ihr Stand
Bis jetzt verborgen. —

Graf.

O nun hat der Himmel
Durch weise Fügung selbst in ihre Hand
Vergeltung und Ersatz für meinen Sohn gelegt;
Graf Horst war meiner Gattin Blutsverwandter
Marie sey mein Kind. —

Eduard.

Herr Graf! noch faß ich nicht
Des Schmerzes und der Freude Hochgefühle,
Die meine Brust bestürmen. —

Graf.

Guter Gott!
So macht dein weiser Rathschluß alles gut!

Fünfte Szene.

Die Gräfin Emilie, Otto, Marie
(treten ein.)

Gräfin.

Ich traf am Schlosses-Eingang fremde Gäste,
Ich bringe sie, mein Lieber! zu dir her.
Sie sagten mir, sie suchen ihren Vater,
Ich seh' den Vater hier, sie irrten nicht!

Otto.

Verzeihen sie, Herr Graf!

Graf.

Willkommen Kinder!
Ihr kommt zur frohen Stunde in mein Haus!
Die Scheidewand ist zwischen uns gefallen,
Ich sehnte mich mit euerm Vater aus!

Gräfin.

Wie soll ich diesen schnellen Wechsel deuten?

Eduard.

Erhab'ne Gräfin! durch des Königs Huld!

Gräfin.

So mußt' auch Er dem Wunsch entgegen kommen,
Den ich in meinem Herzen längst genährt!

Otto.

Mein Vater! edler Graf! welch' Wiedersehen!

Eduard.

Geliebter Sohn!

Marie.

Mich dünkt, aus einem Traum
Erwache ich — ist's keine Täuschung, Gräfin?
Sie wäre grausam —

Gräfin.

Wunderbar ist oft
Des Schicksals Weg durch höh're Macht geleitet.
Der Wunsch, den wir seit Jahren alle tragen,
Wird plötzlich wie mit Zauberschlag gelöst!
Und dich Maria, liebt' ich lange schon im Stillen!
Dein reiner Sinn und deiner Tugend Ruf
Gewann schon längst mein Herz — dich soll dein Vater
Zum Trost und zur Veredlung mir vertrau'n!

Eduard.

Marie ist —

Graf.

Vernimm Emilie!
Und billige den Entschluß deines Gatten!
Des edlen Grafen Horst verwaiste Tochter
Sey unser Kind, Ersatz für Julius,
Und unser Erbe — sieh! es ist Marie!

Gräfin.

Ist's möglich —

Otto.

Schwester! du nicht Schwester? —

Marie.

O meine arme Mutter! welch ein Traum!

Eduard.

Marie wird der Pflegeeltern Freude
Der Trost und Stolz der neuen Eltern seyn.

Gräfin.

Komm an mein Herz Marie! edler Gatte!
Hab' Dank für deinen herrlichen Entschluß!

Eduard.

O könnten doch des grossen Königs Blicke
Auf diese Freudenszene niederseh'n!

Sechste Szene.

(Ein Bedienter tritt ein.)

Bedienter.

Ein fremder Herr ist eben angefahren,
Er eilt und bittet schleunig um Gehör.
Er habe, spricht er, etwas wichtiges zu melden,
Und eile weiter; doch er blickte so verstört
Und wild um sich, daß ich's nicht wagt' ihn einzulassen
Er scheint ein Krieger mir.

Graf.

Laßt ihn herein.

(Bedienter ab.)

Siebente Szene.

(Heinrich in Reisekleidern tritt verstört ein.)

Heinrich.

Wenn ich störe
In diesem Kreis — vergeben sie Herr Graf!
Mich führt mein Weg an diesem Schloß vorüber
Ich wußte nicht, wer dessen Herr jetzt ist —
Was seh' ich hier? Mein Vater, Bruder, Schwester,
Erkennt ihr euren armen Heinrich noch?

Eduard.

O Gott mein Sohn!

Otto.

Mein Heinrich, lieber Bruder!

(Umarmung.)

Marie.

Erhole dich mein Bruder, du bist krank!

Graf.

Welch eine Szene für ein fühlend Herz! —
Ich heiße Sie mit Freundesgruß willkommen!

Gräfin.

Sie finden hier ein frohes Sühnefest
Das Ihre Ankunft nur verschönern konnte!

Heinrich.

O daß ich dieses schöne Wiederseh'n
Durch einen Schreckensruf in eine Jammerszene

Verwandeln muß — Herr Graf! vernehmen Sie —
Ihr Lieben alle hörts! der gute König
Ist nicht mehr.

Graf.

Spricht aus ihnen Fieberwahn?
Man hole schnell den Arzt! —

Eduard.

Mein Sohn! du irrst!

Heinrich.

Ich irre nicht, ich sah des Jammers Bild,
War Zeuge von der Hauptstadt starrem Schrecken!

(Bedienter bringt einen Brief dem Grafen.)

Bedienter.

Ein Bote aus der Residenz.

Graf.

(Nachdem er schnell gelesen, stürzt auf einen Stuhl.)

Mein König!
Geliebter Herr! dich soll ich nicht mehr sehen?

Eduard.

Es ist nicht so —

Otto.

Ich fliehe nach der Stadt —

Gräfin.

Hat eine Krankheit ihn so schnell ergriffen?

Marie.

Die Kunst der Aerzte rettet ihn gewiß.

Graf.

Er ist nicht mehr, — welch gräßlicher Gedanke!
Es ist nur zu gewiß —

Eduard.

Gott, welche Prüfung!

Gräfin.

So ist denn keine Rettung mehr?

Heinrich.

Umsonst!
Man hat bereits die höchste Kunst erschöpft!

Marie.

Der Mutter Träume gehen in Erfüllung —

Otto.

Gott, welche Trauerpost — sie stürzt die Stadt
Und alle Treuen von der Freude Gipfel,
So plötzlich in ein Thränenmeer hinab!

Graf.

Ach Unglücksbote! sagen Sie uns alles,
Das Schrecklichste hat schon das Herz gefaßt.

Heinrich.

Kaum bin ich fähig, die Gedankenreihe
In meinem sturmbewegten Geist zu ordnen!
Die Sehnsucht nach der Heimath drängte mich,
Ich gönnte selbst mir keine Ruhestunde,
Und fuhr beim Morgenschimmer in der Haupt=
stadt ein.
Die alten Freunde wollt ich wiedersehen,

Dem Retter meines Lebens knieend danken,
Den Bruder hofft' ich nimmer dort zu finden —
Und dann hierher zu meines Vaters Fest!
So war's beschlossen — doch wie fand ich's anders!
Kaum trat ich in die wohlbekannten Strassen,
Da fand ich wie vom Sturm bewegt die Stadt.
Der König todt, so sprach's aus jedem Munde,
Mit starrem Blick vernahm ich dieses Wort!
Des Schreckens und der Wehmuth höchster Ausdruck
Stand grell auf jedes Angesicht gemahlt. —
Man zweifelte — man wagt' es nicht zu glauben
Man konnte den Gedanken noch nicht fassen —
Verwirrt fragt jeder: wie? woher die Kunde?
Es leerte sich die Residenz von Menschen —
Man sieht die Wagen fliegen aus den Thoren
Der Weg nach Nymphenburg wird eine Wolke —
Der Königssohn — Prinz Karl, stürzt athemlos
Aus dem Pallaste fort, bis seine Wagen folgen!
Kouriere, Boten, Reiter ohne Zahl
Von Staub bedeckt durchkreuzen sich, und fester
Stets fester wird die traurige Gewißheit,
Der König sey verwichene Nacht entschlafen —
Im Schlafe, hieß es, ohne Todeskampf,
So ging er heim zu seinen grossen Vätern!
Man schließt das Thor des königlichen Schlosses —
Der Kaufmann schließt die Läden — jede Arbeit ruht —
Es werden alle Wachen schnell verdoppelt,
Die hohen Staatsbeamten sammeln sich
Mit stiller Wehmuth in die königlichen Säle,
Der Schmerz um den entsetzlichen Verlust
Füllt jedes Aug mit Thränen — wie der Vater

Von der verlassenen Kinderschaar gerissen —
In Thränen sie versenkt — so war es hier. —
Die ganze Stadt schien eine Kinderschaar,
Die um den heißgeliebten Vater weint!
Der Grenadier am Thore trocknete die Augen
So wie sein Feldherr. —

Graf.

Königlicher Freund!
Wie faß' ich deinen schrecklichen Verlust!

Gräfin.

Hat man nicht Kunde, wie die Königin
Des Schicksals Schlag ertrug?

Heinrich.

Ich eilte Gräfin!
Betäubt und willenlos aus Münchens Thoren,
Als der Kourier zum edlen Königssohne
Ins ferne Heilbad abgefertigt war.

Eduard.

So schnell verwandelt Freude sich in Schmerz
Wie Nacht den Tag verfolgt.

Otto

Wer hätte gestern
Im Freudentaumel solchen Schmerz geahnt!

Marie.

Erlauben sie, daß ich die Mutter rufe!

Graf.

Kommt Kinder laßt uns miteinander weinen —
Das erste Todtenopfer unserm König weih'n!

Der Schmerz getheilt, ist leichter zu ertragen —
Sein letzter Wille war's, uns friedlich zu vereinen
Er sehe noch verklärt auf uns herab!

(zu Eduard)!

Dein Freudenfest im stillen Gartenhain
Soll heute seiner Liebe Denkmal seyn.

Zweiter Aufzug.

Erste Szene.

Garten wie Anfangs.

Therese. Heinrich

(auf einer Rasenbank sitzend.)

Therese.

Ach Heinrich! sprich, kann meine Brust ihn fassen
Den ungeheuren Schmerz! die Mutter findet
Den lang vermißten Sohn in Thränen wieder,
Und sieht vom guten Vater sich verlassen,
Und von der lieben Tochter sich getrennt! —
Wie muß ich so dich wiederfinden! —

Heinrich.

Sieh Mutter! —
Der gute Vater hat die Bahn vollendet,
Sie einem ird'schen Engel gleich vollendet —
Er hat uns einen Erben hinterlassen,
Der Königssinn mit Milde schön vereint;
Die Tochter bleibt in ihrer Mutter Nähe

Und wird die Kindespflege zärtlich lohnen,
Die ihr das edle Pächterpaar gewährt.

Therese.

Dein Trost flößt Hoffnung meiner Seele ein,
Doch kann ich jetzt noch keine Ruhe finden!
Von seinem Daseyn such' ich ängstlich Zeichen
Und nirgends, nirgend kann ich sie erspäh'n. —
Zu seinem Sarg' möcht' ich so gern hernieder
Und seine blassen Züge nochmal seh'n.

Heinrich.

Unmöglich Mutter! doch der erste Abend
Sey seinem Todtenfeste nun geweiht
Der Hain am See der Freude heut gewidmet,
Ist nun ein Trauermonument geworden. —
Der Tempel zu des Vaters Wiegenfest
Von uns zum fröhlichen Verein geschaffen —
Mein Bruder Otto, und der Treuen viele
Veränderten mit Thränen seinen Bau.
Dort sammeln wir uns alle — dahin Mutter
Sollst Du mit mir zum Trauerfeste zieh'n.

Therese.

Mich dünkt, ich sah sie schon vorübergehen,
Sie beteten wie in der Abendkirche.
Begleite mich mein Heinrich! schon wird's dunkel
Ich seh' die Schatten über Gräber eilen.

(Gehen beide ab.)

Zweite Szene.

Andere Seite des Gartens.

Graf Nordheim. Die Gräfin. Eduard Maier. Landleute. Fischer. Otto.

Otto nebst Letzteren zündet noch die letzten Lampen am Tempel an. Griechischer Tempel, im Hintergrunde mit vier Säulen; am transparenten Frontispiz 27 silberne Sterne; zwischen den Säulen Urnen mit Opferflammen. In der Mitte, auf dem bayerschen Wappen ruhend ein Genius mit einer umgestürzten Fackel in Trauerflor verhüllt. — Sanfte Musik mit Pausen, in welchem das Folgende gesprochen wird. Die Personen gruppiren sich um den Tempel, einige sind noch mit der Vollendung beschäftigt. Die Frauen setzen sich auf eine Rasenbank, den Kopf in die Hand gestützt. Während der Musik treten Therese und Heinrich ein. Therese und Marie umarmen sich, und drücken stillen Schmerz durch Pantomime aus.

Graf Nordheim.

Versammelt euch, ihr Kinder dieses Thales
Ihr Bergbewohner von den grünen Höh'n!
Er, den ihr oft in eurer Mitte grüßtet,
Max Joseph, unser König, ist nicht mehr.
Weiht ihm an dieser Stätt' ein Schmerzensopfer
Der Tempel soll der Liebe Denkmal seyn,
Ein unvergängliches in unsern Busen
Hat sich der Hingeschied'ne selbst gesetzt.

(Musik.)

Gräfin Emilie.

(Während der Musik Gruppen in betender Stellung.)

Allgütiger! nimm seines Volkes Vater,
Nimm gnädig ihn in jene bessere Welt,

Und Kronen, schöner als die arme Erde
Sie beut, reich' du ihm über'm Sternenzelt.

(Musik.)

Marie.

Entfesselt fliegt sein Geist in höhern Welten
Ein Strahlenkranz umleuchtet seine Bahn;
Er hat des Segens hier so viel verbreitet,
Daß ihn kein Erdenglück belohnen kann.

(Musik.)

Heinrich.

Sein hoher Geist umschwebe seine Treuen
Ermunt're sie zu hoher Ruhmbegier
Und sein Geschlecht sey bis zu fernen Zeiten
Des Heeres und des Vaterlands Panier.

Otto.

Was er in sechs und zwanzig Jahren
Dem Bayerlande väterlich gethan,
Steht tief in eines jeden Brust gegraben
Denn es gehört der Weltgeschichte an.

Graf Nordheim.

Ihm dankt das Land die würdevolle Stellung,
Den Ehrenplatz im grossen Staatenbund.
Die Huldigung am Maine wie am Rheine
Giebt seinen Geist der fernen Nachwelt kund.

Eduard.

Und alle sind wir Brüder eines Stammes
Durch der Verfassung Band in eins vereint —
Der Rechte Schutz und Gleichheit der Gesetze
Gewährt sie jedem, der es redlich meint.

Heinrich.

Des Heeres Bann, der jungen Krieger Schulen,
Der grau gewordʼnen Ruhʼ = und Pflegeort,
Und Heldenwittwen eine sichʼre Nahrung
Dies alles schuf und bildete sein Wort.

Otto.

Der Kreise Zahl, des Landes feste Gränzen,
Des Rechtes unerschütterliche Macht,
Der Staatsverwaltung unverrückten Gang
Beschloß sein weiser Rath wie erʼs gedacht.

Graf Nordheim.

Gleich hohen Tannen auf der Berge Stirnen
Verbunden durch ein weites Rosenband
Ragt herrlich das Geschlecht der Wittelsbacher
Empor, und krönt fast jedes deutsche Land.
Durch ihn den unvergeßlichen erhielten
Die deutschen Ritter ihre alten Rechte.
Sie hätten gern ihr Blut für ihn verspritzt;
Mit Löwenkühnheit ihren Max geschützt
Sie hätten einen Wall um ihn gebildet,
An dem der Feinde Macht wie Staub verflog.

Heinrich.

Durch seinen königlichen Sohn entstanden
In jenen Schreckenstagen der Gefahr
Im Innern seines Landes Legionen
Wie nie noch eine Macht im Lande war.

Eduard.

Und was dem Volke Sicherheit gewährte,
In den Gemeinden edeln Sinn erzeugt,
Der Wissenschaft und Kunst die Bahn gebrochen

Und Stolz und Eigendünkel hat gebeugt,
Entwickelte im Laufe dieser Jahre
Dein grosser Geist, verewigter Monarch!
Du wecktest jede Kraft im Vaterlande
Die düster schweigend es im Schooße barg!

Marie.

Der gute König glich dem Pelikane
Der seine Brust für seine Jungen ritzt;
Er theilte redlich seine Lebensfreuden,
Gab den uns, der sein ganzes Herz besitzt,
Und einst, wie er, sein treues Volk beglückt.
Und von dem Königshause strömte Segen
Nach allen Seiten aus. Wie Gottes Sterne
Am Firmament, so glänzten seine Feuer
Auf unsern Hochgebirgen in das Land,
Als er die Tochter mit dem nord'schen Thrones-
erben
Vor ein paar Jahren feierlich verband.
In meinem Himmel der Erinnerung
Seh' ich den Zug von Sachsens Hof zurück
Wo alle im Triumphe ihn empfiengen
Und jeder geizte um des Königs Blick;
Wer kann des fleiß'gen Nürnbergs frohen Jubel
Wer kann des reichen Augsburgs prächt'ge Feste
Vergessen, die sein Aufenthalt in beiden
So lang' ersehnt dem trunk'nen Volke bot!

Eduard.

Wer soll den Stifter höherer Kultur
Des väterlichen Bodens je vergessen,
Wer seine Feste, die den fleiß'gen Landwirth
Für seine bessern Früchte jährlich lohnen;

Und mit des Hofes Glanz der Erde Reichthum
Dem Fremdling zur Bewund'rung fröhlich zeigen.

Otto.

Und Maxens Jubelfest! — Wo ist ein Volk,
Das eines schönern Fest's sich rühmen kann?
Wo nicht der König herrschte, — nein der Vater,
Wo nicht ein Volk gebetet, — nein die Kinder!
Wo Millionen Flammen auf Altären
Und Millionen Flammen in den Herzen
Nur ein Gebet für ihn — zum Himmel schickten.
Mit heil'ger Wehmuth wird am Rand des Grabes
Der Greis noch jenes Tages ernst gedenken,
Der Zeuge war von dieser Seligkeit. —
Max sä'te Thaten auf das Feld der Zeit
Und jedes seiner sechs und zwanzig Jahre
Gab eine neue Frucht der Ewigkeit geweiht.

Graf Nordheim.

Doch hat er nicht vollendet! — nicht sein Volk
Verwaist zurückgelassen; — seine Kinder
Umringen einen zweiten Vater jetzt —
Den Erben seiner Tugenden und seines Thrones!
Nicht fremd ist uns der holde Königssohn —
Wir sahen ihn in unsrer Mitt' erblüh'n;
Mit kräft'ger Hand wird er des Reiches Zügel
Erfassen, und mit starkem Geiste leiten.
Ihm kann die Treue, die sein hoher Vater
Von seinem Volk genoß, zum Zeugniß dienen,
Daß auch für ihn der Bayern Herzen brennen.
Der Schmerz in diesen heiligen Momenten,
Der vom Pallaste bis zur Hütte dringt,
Kann seinem Ludwig nur ein ehrend Zeichen seyn,
Daß seines Vaters, jetzt sein eignes Volk

Ein fühlend Herz im treuen Busen trägt,
Und Grosses zu verehren wohl versteht.

Eduard.

Erhab'ner König! zähl' auf deine Bayern
Ein Fels im Sturme gegen Feindes Macht!
Ein folgsam' Kind im stillen Vaterhause
Ein sich'rer Führer in des Unglücks Nacht;
Ein guter Wächter, wenn dich Sorgen drücken
Ein dankend Herz mit fröhlichem Gemüth —
So ist dein Volk — und so sind deine Kinder
In denen dir ein neu Geschlecht erblüht.

Graf Nordheim.

Und diese Bayern reichen sich die Hände,
Und schließen einen Bund um ihren König!
Sie fleh'n des Himmels Segen über ihn,
Unh geben sich mit ganzer Liebe hin. —
Sieh nun verklärter Geist auf uns herab
Wir schwören deinem Ludwig Treue bis in's Grab.

Alle.

Ja deinem Ludwig Treue bis in's Grab!

Alle bilden einen Kreis, der Genius zündet seine Fackel an, und bei den letzten Worten beleuchtet ein griechisches Feuer die Gruppe.

Am Grabe Louisens.

War sonst mein mühsam Tagewerk vollendet,
Trat ich erschöpft in meine Wohnung ein,
Da fand ich sie — sie hatte auch geendet,
Ihr Strickzeug in der Hand — sie harrte mein!

Wir träumten von den süß verlebten Stunden
Wir bauten bunte Schlösser in die Luft,
Wir plauderten, was neues wir gefunden,
Wir labten uns im kühlen Abendduft.

Zuweilen kam ein böser Geist geflogen,
Wortkarg und kalt war sie und trüb' ihr Blick —
Den Frieden hatte er von uns gezogen,
Dann lag auf uns ein drückend' Mißgeschick.

Und dennoch zog mich's stets zu ihr hinunter,
Ich duldete und hoffte von der Zeit;
Ein Blick, ein Wort bewirkte manchmal Wunder,
Sie war versöhnt — und ich voll Seligkeit!

So wechselten der süßen Ehe Freuden
Mit Bitterkeit, mit Leiden mancher Art;
Doch welcher Sterbliche kann Dornen meiden,
Sie sind mit jenen Rosen stets gepaart.

Mit Wehmuth denk' ich all der sel'gen Stunden
Der schönen ach so schnell vergang'nen Zeit —
Sie sind wie Staub im Abendwind verschwunden,
Und meine Hoffnung — ach sie ging so weit!

Auch jetzt noch zieht mich's fort an ihre Seite —
Doch ach wohin — wohin? an's kühle Grab!
In Gottes Garten wandl' ich trauernd heute
Hier senkten sie mein zweites Ich hinab!

Hier deckt ein Hügel meine erste Liebe,
Mein Leben — meine Freude — meinen Lohn —
Die Gattin, Mutter, Freundin, letzte Liebe —
Und mein Geschick ist Resignation.

Wie bist du doch so früh von mir geschieden!
Noch war so viel für dich zu leisten hier —
Noch manche Freude wäre dir beschieden,
Noch manche Last ertrügest du mit mir!

Still weinend steh' ich nun an deinem Grabe —
Gedenke deines Bild's — dein lieber Blick
Sagt brennend mir, was ich verloren habe,
Die Erde giebt von dir nichts mehr zurück.

Dein klarer Geist erheiterte den meinen,
Du führtest oft den Wankenden zum Schluß,
Dein kluger Sinn wußt' manches zu vereinen,
Dein Daseyn gab der Liebe Hochgenuß!

Ich denke noch der ersten Liebe Freuden
Im Altmühlthal längs dem Forellenbach,
An jener Burg, wo munt're Lämmer weiden,
Sangst du dein Lied — ein Echo sang es nach!

Ich denke noch an Pleinfeld und Herrieden,
Wo schwärmerisch mit sorgenlosem Sinn
Die Augen uns das Innere verriethen,
Wie flogen dort die Wonnetage hin!

Ich denke gern der muntern Bretterspiele,
Wo einst mit Stolz ich auf der Bühne stand,
Wie liebten uns der Freunde dort so viele,
Wie selig doch uns jeder Abend schwand!

O welche Lust, als endlich nach acht Jahren
Verliebten Traum's der guten Eltern Wort
Des Onkels Ja! uns beiden günstig waren!
Wie eilt' ich froh an deinen Busen fort!

Und nun dein Gatte! — welche treue Liebe
Empfieng den Müden in dem Kriegesdrang;
Welch freudig Hoffen stillte unsre Triebe,
Wenn rings umher der Marsch der Heere klang!

In Raitenbuch, als Ruhe wiederkehrte,
Verfloß ein ländlich stilles Leben schnell,
Oft kam ein Freund zum friedlich stillen Heerde,
Und Hymens Fackel brannte rein und hell!

Und als mein Max das Licht der Welt erblickte,
Er blühte frisch und wuchs so schnell heran,
Wie dieses Kind der Mutter Herz entzückte!
Was hat an ihm die Mutterpfleg' gethan!

Und noch ein Mädchen — noch ein Knabe kamen —
Nichts fehlte uns zum höchsten Glücke mehr —
Die Eltern gaben ihnen theure Namen —
Die Kleinen spielten fröhlich um uns her!

Nur selten trübt' ein Unfall unsre Freude,
Groß warst du dann und stark wie wen'ge sind —
Schon war dein Fritz des kleinen Weihers Beute
Du sprangst hinein — gerettet war das Kind!

Ein schöner Lichtstrahl bleibt in unserm Leben
Des Prinzen Trauung in der Königsstadt.
Mit aller Lust, die Kraft und Liebe geben,
Genossen wir und tranken uns kaum satt.

Erweitert ward mein Amt, und eh' man's dachte,
Dehnt sich's gen Osten über Greding aus,
Dein emsig Wirken, deine Klugheit brachte
Die Habe unversehrt in's neue Haus.

In Greding gab's der frohen Stunden viele,
Der Kinder Zahl gab neue Freuden dir,
Die Saat, die Erndte, die Theaterspiele
Der kleinen Schaar — wie selig waren wir!

Ein Unglücksfall warf deinen Gatten nieder
Auf's Krankenbett — du pflegtest liebend ihn,
Er holte sich mit dir Genesung wieder
Im Bade zu Neumarkt — du führt'st ihn hin!

Darauf in Salzburgs himmlische Gefilde,
In jenes zauberische Alpenlanland,
Dort wo in Thälern eine Luft so milde
Und Schnee auf Bergen wie ein Silberband!

Noch denk' ich wie die Schachte wir befuhren,
Wie du mit schwarzem Bergkleid angethan,
Das Berglicht in der Hand den fernen Spuren
Des Tag'slicht's folgend kamst am Ausgang an.

Noch tönt das Glockenspiel in meinen Ohren,
Das uns vom Dom so schwermuthsvoll entzückt,
Die Wasserfälle, wo wie neu geboren
Sich die Natur mit jedem Reize schmückt!

Berauscht enteilten wir dem Zauberlande,
Besuchten Nürnberg, Regensburg, Bayreuth,
Und fanden dort im rauheren Gewande
Viel schönes — doch nicht jene Herrlichkeit!

Neun Jahre sind in Greding uns verflossen
Gleich Monaten — da kam die Post einher,
Nach Ingolstadt zu zieh'n — wie heftig flossen
Da deine Thränen — und wie schied'st du schwer!

Hier war es, wo sich Glück und Unglück paarten,
Im schnellsten Wechsel jedes Jahr entschwand —
Hier war's, wo wir die Dornen nicht gewahrten,
Die dort ein Feind zu unserm Abschied band!

Kaum angelangt entschwanden im Gewühle
Der Tageslast die Stunden rasch dahin,
Und gern geseh'n mit freundlichem Gefühle
Warst du mit mir, wo ich allein jetzt bin!

Es sammelten um uns sich viele Freunde,
Das stille Leben wich dem feinern Ton,
Wir fanden manchen, der es redlich meinte,
Bei manchem auch war's Affektation.

Die Lagerzeit — das rege bunte Leben —
Ein Strahlenpunkt, der unvergeßlich glänzt —
Wie sah ich oft dein Herz vor Freude beben,
Wenn Spiel und Tanz den schwülen Tag begränzt!

Nun zogen auch Gewitter sich zusammen,
Sie drohten schwer, sie drohten fürchterlich!
Wie trauerten wir manche Nacht zusammen
Ich war so schwach — dein Trost ermannte mich!

Drei Jahre durch bekämpften wir die Feinde,
Das Raubvolk schoß uns gift'ge Pfeile nach,
Du warst es, die mit Klugheit Muth vereinte,
Bis jenen Sturm zerstiebt ein Feuerbach.

Von nun an reih'n sich tausend schöne Stunden
Im Leben an — dein holdes Tochterkind,
Hat heiß geliebt den Gatten sich gefunden,
Der sie beglückt, wie wenige es sind.

Dein Max erschuff dir täglich neue Freuden,
Dein Fritz und Wilhelm sie versprachen viel,
Und Karl und Moritz, deine kleinen beiden,
Sie führt ihr König selbst zu ihrem Ziel!

Er lohnte auch dem Vater seine Mühen,
Hat mit dem Band des Ordens ihn geziert,
Noch seh' ich deine Freudenblicke glänzen,
Als ihn geschmückt Freund Streiter heimgeführt.

Am Rhein am Rhein — da schien es zu beginnen,
Das Uebel, dem dein armes Herz erlag;
Du stieg'st in Spey'r nicht auf des Domes Zinnen,
Erschöpft sah'st du vom Bett uns traurig nach.

Erholung ward dir in dem Zaubergarten
Zu Schwetzingen — im heitern Frankenthal;
Doch war's in Mainz, wo wir des Dampfschiff's
harrten,
Daß Schwäche dir die neuen Kräfte stahl.

Die Rheinfahrt und die schönen Rebenhügel,
Das stille Ems, der Taunusbäder Lust
Gab deinem Geist und Körper neue Flügel,
Das rege Frankfurt stärkte deine Brust.

So kamen wir erquickt im Heimathlande
Und neu gestärkt zum Hausgeschäft zurück;
Und Freundschaft wand uns neue Blumenbande
Erinnerung würzt das häuslich stille Glück.

Zwei Jahre d'rauf — sie waren schön verflossen —
Nahm freundlich hell der Bodensee uns auf —
Dort war's, wo wir die reinste Lust genossen,
Nichts unterbrach der Reise schnellen Lauf.

Am Rheinfall, welch ein himmlisches Entzücken
Goß die Natur in deine Lebenskraft;
Am Freudenberg — o mit welch' trunk'nen Blicken
Sahst du den See — labt uns der Rebensaft!

An deinem Arm den Gebhardsberg besteigen,
An deinem Arm die Alpen wieder seh'n —
Dir all die schönen Thäler wieder zeigen,
O könnt' ich dies — ich müßt' vor Lust vergeh'n.

D'rauf kam ein Winter, der ein langes Leiden
In deine Augen goß — du littest viel —
Ein Nebelflor verdunkelte uns beiden
Das Tageslicht — das helle Farbenspiel. —

Wir zogen hin in Frankens schöne Gauen,
Als die Natur ihr Sommerkleid gezeigt;
Du sollt'st nochmal die Rebenhügel schauen,
Eh' sich dein Tag zu seinem Ende neigt!

Du flogst mit mir zum stillen Thal der Saale
Nach Kissingen, zum frischen Lebensquell,
Wir trafen dort beim fröhlich regen Mahle
Manch' theuern Freund — die Augen wurden hell.

Dort war's, wo oft in schönen Morgenstunden
Der Quelle Kraft uns Göttergleich entzückt,
Und wo dein Geist die wahre Ruh' gefunden;
O wäre sie mir nimmermehr entrückt!

Wie schwärmten wir an jener Bergruine,
Wie heiter nahm uns die Saline auf,
Wie schlenderten wir mit vergnügter Miene,
Zum Tempel durch des Waldes Grün hinauf.

Wie flogen wir in's schöne Maingefilde,
Nach Schweinfurth und dann bald nach Brückenau,
Durch Salecks Grund — noch seh' ich es im Bilde —
Im Garten dich — im kühlen Morgenthau!

Noch warst du wohl — doch zog ein trüber Schleier
Sich manchmal schon um deinen sanften Geist;
Erloschen war der raschen Jugend Feuer,
Es war ein matt' Gefühl, das Dämm'rung heißt.

So rückt' die Nacht allmählig in die Nähe,
Du sehntest öfter dich nach stiller Ruh;
Der Todesengel bracht' ein tiefes Wehe, —
Und alle Freuden deckt ein Hügel zu! —

Ich wandle heim und finde leere Räume,
Ich fühle nur der Trennung herben Schmerz —
Dein Schrank — dein Kleid — erwecken düst're Träume,
Unnennbar preßt der Gram mein wundes Herz.

Der Tag zerstreut die trüben Bilder wieder,
Des Amtes Sturm füllt drängend meinen Geist;
Doch senkt die Nacht den schwarzen Schleier nieder,
Kehrt alles wieder, was mein Herz zerreißt.

So hast du mich denn ganz allein gelassen!
Louise! kehrst du nimmermehr zurück?
Welch' fühlend Herz wird meinen Kummer fassen!
Find ich vielleicht im Wiederseh'n mein Glück?

Doch wie soll ich, Geliebte, einst dich sehen?
Dein Auge ist gebrochen — bald nur Staub —
Mein Auge wird denselben Weg einst gehen,
Was an uns ist, wird der Verwesung Raub!

Vielleicht im Lichtgewand verklärter Geister —
Im Sternenzelt — sey's unbegreiflich auch —
Die süße Hoffnung auf den grossen Meister
Des Weltenalls — sie ist mein einz'ger Strauch!

So will ich denn im Sturme diesen fassen,
Die Pilgerbahn vertrauend vorwärts geh'n,
Und wird auch meine Hülle einst erblassen
In ihm nur Trost und neues Leben seh'n!

Bei Vollendung des Kirchenbaues auf Katharinaberg.

Am 29. September 1832.

Am Hofe, wo die Erlen steh'n,
Kannst einen grünen Hügel seh'n;
Auf diesem hoch ein Kirchlein steht,
Des Anblick mir zu Herzen geht.
Dies Kirchlein hab' ich mir erbaut,
Auf Gott und fromme Hilf' vertraut;
Doch hat mich Gott allein gestellt,
Er nahm mein liebstes auf der Welt! —
St. Katharinen ist's geweiht,
Es war zerstört durch Sturm und Zeit;
Zur Himmelspforten ist's genannt,
Dahin mein liebstes sich gewandt. —
In diesem Kirchlein will allein
Ich jedes Jahr bei dir noch seyn;
Ich bet' für dich mit frommem Sinn
Und seufz' nach deinem Grabe hin!
Du liebstes! folg' im Aetherduft
Mir freundlich bis zu meiner Gruft!
Und wenn ich was nicht recht gethan,
So zeig' mir's dort im Kirchlein an!

III.

Festschilderungen

zur

Erinnerung für Ingolstadt.

Das Übungslager zu Ingolstadt.

1823.

Tagebuchsauszüge.

Den 29. August.

Es beginnt hier schon ziemlich lebhaft zu werden. Auf denselben Feldern vor dem Kreuzthore, wo im August 1735 der durchlauchtigste Kurfürst Karl Albrecht ein Lustlager für 15,000 Mann schlagen ließ, welches der berühmte Feldherr Prinz Eugen besuchte, sieht man jetzt ein Uebungslager für 20,000 Mann abstecken, welche der eben so berühmte Feldherr unserer Zeit, Herr Feldmarschall Fürst von Wrede, selbst kommandiren wird. Das Lager nimmt die Ausdehnung einer Stunde an, hat vor der Fronte die Ingolstädter, Neuburger und Eichstädter Strasse, im Rücken das Schutter-Flüßchen, welches hier in die Donau lauft. Schon sind die Stellen bezeichnet, welche die Regimenter

einzunehmen haben, hinter denselben erheben sich bereits die Vorräthe von Holz und Stroh, und Handels-Boutiquen aller Art. Es soll durchaus freie Konkurrenz aller Lebensmittel im Lager herrschen. Im Schlosse dahier liegen über 2000 Zelte bereit, und seit 14 Tagen wurden im hiesigen Laboratorium über 2 Millionen Patronen verfertiget. Seine Exzellenz der Herr General-Lieutenant von Raglowich, Chef des Generalstabs der Armee, befindet sich, nebst den Offizieren des Generalstabs, schon seit mehreren Tagen hier, und reitet mit denselben täglich auf Rekognoszirungen aus. Die Gegend ist beinahe ganz eben und sehr fruchtbar. Die Getreidfelder sind bereits abgeleert, einige Hanf- und Kartoffelfelder, welche in die Lagerlinie fallen, wurden abgeschätzt, und die Eigenthümer nach der Schätzung entschädigt. Die heurige Ernte war überaus gesegnet. Nur haben einzelne Orte des Landgerichts durch Elementar-Beschädigungen gelitten. Am 5. d. M. verheerte ein Hagelwetter die Sommerflur von 5 Gemeinden, vorgestern verursachten heftige Gewitterregen durch Anschwellen der Bäche in den Fluren von Kösching und Demling grossen Schaden, und gestern zündete ein Blitzstrahl den Gries-

hamerhof bei Vohburg, ein ehemaliges Jesuitengebäude, an, welcher nebst seiner ganzen Ernte von mehr als 200 Schobern Getreid ein Raub der Flammen wurde. Unter den Zufuhren aller Art, welche hierher gebracht werden, erblickte man gestern ein von Passau kommendes, mit Wein und Effekten beladenes Schiff, welches mit einem grossen Segel versehen und nur durch zwei Pferde stromaufwärts gezogen ankam. Es scheint dieß ein Versuch zu seyn, den Donaustrom, welcher seit mehreren Jahren das traurige Schicksal unserer Stadt getheilt hat, wieder zu benutzen und zu beleben. Möchte doch der Erfolg entsprechen!

Am 31. d. Mts. erwartet man Se. Durchlaucht den Herrn Feldmarschall, welcher das hiesige Schloß bezieht; am 1. September rücken alle Regimenter in das Lager, und 3000 Mann Kavallerie in die umliegenden Orte in Kantonnirung ein. In die Stadt werden ausser den Offizieren, noch eine Division des Garde du Corps-Regiments, die Mannschaft und Pferde einer leichten Batterie, und ein kleiner Theil des Grenadier-Garde-Regiments, welcher in die Kasernen nicht untergebracht werden kann, einquartiert.

Den 1. September.

Wir hatten heute ein lange nicht mehr gesehenes militärisches Schauspiel. Morgens 10 Uhr kamen die Infanterie-Regimenter, die Jägerbataillone und die Artillerie-Batterien nebst dem Garde du Corps-Regiment, welche in das Lager beschieden sind, auf der Münchner und Regensburger Strasse vor den Stadtthoren an, zogen, das Garde du Corps-Regiment an der Spitze, in unsere Stadt ein, defilirten vor Sr. Durchlaucht dem Herrn Feldmarschall Fürsten v. Wrede, welcher schon gestern hier angekommen war, vorüber, und besetzten sodann das Lager.

Der Marsch durch die Stadt in ganzen Zügen dauerte 2 Stunden, ungeachtet die 2 Kürassier- und die 2 Chevauxlegers-Regimenter, welche auf kürzern Wegen ihre Kantonnirungs-Quartiere bezogen hatten, nicht darunter waren. Die schöne militärische Haltung aller orps, die treffliche Equipirung, die ausgezeichnet schönen Pferde der Garde du Corps, und die vorzüglichen Musikchöre aller Waffengattungen erregten um so mehr allgemeine Bewunderung, als die Truppen zum Theil durch lange Märsche sehr er-

müdet seyn mußten. Als dieselben das Lager bezogen hatten, gaben Se. Durchlaucht im Schlosse dahier der gesammten Generalität ein glänzendes Mittagmahl, wozu auch der K. Stadtkommissär und der Bürgermeister der Stadt eingeladen wurden. Abends, nachdem die Zelten geschlagen und die Batterien aufgestellt waren, besuchten Se. Durchlaucht, in Begleitung des Generalstabs, das Lager, wo sie mit lautem Jubel empfangen wurden. Das rege Leben und Treiben in dem Lager, die Menge der hinter demselben aufgestellten Boutiquen, die Feuer der Kochplätze, die Abendmusiken aller Regimenter, die Fröhlichkeit der Militäre, vom schönsten Wetter begünstigt, alles dieß gewährte den imposantesten Anblick, den man genießen kann, und jeder Zuschauer verließ mit einem bleibenden Eindrucke und mit erhebenden Gefühlen den Platz, wo eine so grosse Menschenmasse versammelt, durch die beßten militärischen Anstalten regelmäßig mit allen Bedürfnissen verpflegt und in schönster Ordnung erhalten wird. Morgen ist Ruhetag, dann folgen die Revüen.

Den 4. September.

Heute Nachmittags 4 Uhr wurde zur Uebung des Pontonierkorps in Gegenwart Sr. fürstlichen Durchlaucht des Herrn Feldmarschalls, der Frau Fürstin Durlaucht und der ganzen fürstlichen Familie, dann einer grossen Anzahl Stabsoffiziere aller Grade und vieler Zuschauer unter der Donaubrücke eine Schiffbrücke über die Donau geschlagen. Das ganze Manöuver dauerte eine Stunde und wurde mit vieler Präzision ausgeführt. Um 5 Uhr konnte man die Brücke ungehindert passiren, nach einer halben Stunde wurde sie wieder abgebrochen. — Das glückliche Ereigniß der Verlobung unserer durchlauchtigsten Königstochter Elise mit Sr. K. Hoheit den Kronprinzen von Preussen wurde gestern dem ganzen Armeekorps kund gethan, und heute Abends durch ein schönes Freudenfest im Lager und den Umgebungen gefeiert. Abends 8 Uhr glich das Lager einem Feuermeer. Die ganze Lagerlinie an der Eichstädter Strasse hinauf brannten Holzhaufen von 20 zu 20 Schritten, hinter denselben waren alle Gezelte mit farbigen Lampen beleuchtet, auf allen Orten in der Umgegend, wo die Kavallerie kantonirte, sah man brennende Holzstöße

in Reihen; den Wall vor dem Hauptthor hatte das Grenadier = Regiment mit einem Feuerkranze besetzt, aus welchem Raketen, Leuchtkugeln und ein Luftballon aufstiegen; dem Lager gegenüber an der Strasse gab die Artillerie das Schauspiel von Feuerwerken; in der Stadt sah man die Kaserne des 16. Lin. Inf. Regiments erleuchtet; eine grosse Menschenmenge durchwogte die Stadt nnd das Lager, in welchem man alle Regimentsmusiken und fröhliche Gesänge abwechselnd hörte. Mit schönster Ruhe und Ordnung schloß sich dieses Fest, an welchem aus allen Herzen und aus jedem Munde Segenswünsche für unsern Vater Max und unser durchlauchtigstes Königshaus strömten.

Den 6. September.

Gestern war grosse Parade und Heerschau. Morgens 8 Uhr wurde das ganze Armeekorps in Ordre de bataille auf den Feldern von Unterhaunstadt bis gegen die Gabel, die Fronte gegen Norden gekehrt, aufgestellt, und von Sr. Durchlaucht dem Herrn Feldmarschall besichtiget. Nach der Revue wurden, auf ein durch Kanonen gegebenes Signal,

der bekannten hohen Verlobung zu Ehren, von der Infanterie Salven geschossen. Hierauf defilirte das ganze Armeekorps, einschlüssig der Kavallerie und Artillerie, vor Sr. Durchlaucht und einer Menge Zuschauer in schönster Ordnung und einer Propretät, welche Jedermann bewunderte. Heute fand das erste grosse Manöuver Statt. Eine Abtheilung Kavallerie, mit dem 1. Lin. Inf. Regiment, vom Herrn Generallieutenant und Generalquartiermeister v. Raglowich befehligt, brach schon Nachts 2 Uhr von dem Lager auf, um die feindliche Position vorzustellen, die übrigen Truppen brachen Morgens 6 Uhr auf, und stellten sich so, daß der rechte Flügel über Gaimersheim, das Zentrum auf der Eichstädter Strasse an der Gabel, und der linke Flügel an der Schutter vorrückte. Um 8 Uhr war die ganze Schlachtordnung gebildet. Das erste Feuer begann an dem Gabelhölzchen, die Hauptangriffe ergaben sich in den Vertiefungen zwischen Eitensheim und Buchsheim, welches zweimal dem Feinde genommen wurde. Das Terrain war so vortheilhaft und die Positionen waren mit so vieler Einsicht gewählt, daß das Ganze nicht nur für jeden Militär sehr unterrichtend, sondern auch für den Zuschauer einleuchtend

ausfiel. Das Manöuver endigte sich Nachmittags 4 Uhr, und die Truppen rückten zwischen 5 und 6 Uhr wieder in ihre Lagerlinie ein. Die schönste Witterung begünstigte diese militärischen Operationen, und mit Erstaunen sah man Abends 6 Uhr das Grenadier-Garderegiment mit einer militärischen Haltung in die Stadt einrücken, welche nicht die mindeste Ermüdung verrieth. — Unter den vielen Fremden dahier bemerkte man auch die Herrn Herrn Fürsten von Oettingen und Fugger von Babenhausen, den Herrn Kriegsminister von Maillot, auch mehrere K. Würtembergische Offiziere.

Den 8. September.

Gestern wurde die grosse Kirchenparade der Infanterie im Freien ausgeführt. Es war unfern des Lagers eine Fläche von Feldern ausgewählt, in deren Mitte auf einer kleinen Anhöhe unter einem offenen Gezelte der Altar und eine kleine Tribune sich erhob, von welcher Herr geistlicher Rath und Domkapitular Riegg zu München eine sehr passende und herzliche Anrede an die versammelten Krieger, mit allenthalben vernehmlicher

Stimme, sprach, sodann die Messe hielt, und nach derselben ein rührendes Gebet für unsern Landesvater und das Königliche Haus vorbetete, dessen tiefen Eindruck die allgemeine Stille unter einer so grossen Versammlung deutlich bekundete. Um den Altar hatten die Infanterie = Regimenter und die Jäger-Bataillone ein weites Viereck geschlossen, zunächst an dem Altar befand sich die Generalität, Se. Durchlaucht der Herr Feldmarschall an der Spitze, Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin mit der ganzen fürstlichen Familie, und eine grosse Anzahl ausgezeichneter Fremden; dann noch in und ausser dem Viereck eine ungeheuere Volksmenge von der ganzen Umgegend. Se. Durchlaucht gab hierauf den sämmtlichen Stabsoffizieren ein grosses Diner, während welchem im Schloßhofe der Musikintendant der Armee, Herr Legrand, mit den sämmtlichen Musikkorps aller anwesenden Regimenter ein grosses Vokal = und Instrumental = Konzert ausführte, wobei das Lied: Heil unserm König rc. und mehrere andere beliebte Nationallieder gehört wurden. Abends belustigte die hiesige Fischerzunft das Publikum durch ein nach alter Sitte veranstaltetes Fischerstechen auf der Donau, deren Ufer und Brücke mit einer gedrängten Menge Zuschauer

besetzt waren. Nicht ein Unfall störte die Feier dieses Tages, welcher für Ingolstadt und dessen Umgebungen ein unvergeßlicher Festtag bleiben wird. Heute kam das angekündigte grosse Manöuver gegen Hepberg zu Stande. Die feindlichen Kolonnen, unter dem Kommando des Herrn Generallieutenaut v. Raglowich, stellten sich hinter Hepberg mit dem Zentrum, den rechten Flügel über Wettstetten, den linken gegen Kösching ausdehnend, Morgens 5 Uhr auf, die Armee unter dem Kommando des Herrn Feldmarschalls, brach um 7 Uhr aus Ingolstadt auf. Um 9 Uhr begannen die Vorpostengefechte, gegen 10 Uhr donnerte Geschütz und klein Gewehrfeuer längs der ganzen Linie. Um Mittag wurden die Dörfer Hepberg und Wettstetten von der Armee genommen, dieselbe aber bald darauf durch den Feind wieder daraus verdrängt, und bis gegen Ingolstadt zurückgeschlagen. Dieser Rückzug bis Abends 5 Uhr, die ganze Armee immer in gleichen Kolonnen bewegend, und der Feind in gleichem Schritte, mit einer Ausdehnung von mehr als zwei Stunden, folgend, gewährte ein grosses imposantes Schauspiel, welches den Zusehern um so interessanter war, als fast die ganze Schlachtordnung auf mehrern Hügeln und Anhöhen

übersehen werden konnte. Zum Ruhme der einsichtsvollen Anstalten Sr. Durchlaucht des Herrn Feldmarschalls darf hier nicht unbemerkt bleiben, daß bei Strafe verboten wurde, in einem Dorfe zu schießen. Der Rückzug durch die Stadt und der Donauübergang bei Gerolfing wurde den Truppen erlassen, damit dieselben nicht all zu sehr erschöpft würden.

Den 11. September.

Heute endigte sich das dritte grosse Manöuver. Die den Feind vorstellenden Truppen hatten sich gestern auf den Anhöhen vor Großmehring und auf den Katharinenberg postirt und wurden Morgens 8 Uhr angegriffen. Um Mittag waren die Anhöhen erstürmt und der Feind zurückgedrängt. Dieser zog sich bis in die Nähe von Vohburg zurück, und bezog daselbst Abends 5 Uhr ein Bivouac, welches sich von Aue über Menning bis Hartheim erstreckte. Gegenüber lagerten sich die Truppen unter dem Kommando des Herrn Feldmarschalls. Beide Linien mit ihren Wachfeuern bildeten ein interessantes Schauspiel. Man hörte bis spät in die Nacht allent-

halben Musik und Gesänge. Jedermann war fröhlich und an Lebensmitteln kein Mangel. Die Nacht ging ohne Unfall vorüber, ausser daß in dem Hause des Oekonomen Weinzierl zu Großmehring Feuer auskam, welches aber bald wieder gelöscht wurde. Während der Nacht wurden feindliche Kolonnen, welche bei Vohburg auf das jenseitige Donauufer gegangen waren, auf Pontons bei Kleinmehring herübergeschifft, um den diesseitigen Truppen in die Flanke zu fallen. Sie wurden bemerkt und das Plänkeln am Donauufer begann schon Morgens 2 Uhr. Gegen 7 Uhr brachen beide Korps aus ihren Bivouacs auf und stellten sich einander gegenüber in Schlachtordnung. Der Feind griff die diesseitige Armee auf allen Punkten zugleich an, und drängte sie bis unter die Kanonen von Ingolstadt zurück; der Rückzug geschah in ganzen Kolonnen unter einem heftigen Kanonen- und Gewehrfeuer. Die Dörfer Großmehring und Mailing wurden im Sturmmarsche genommen. Nachmittags 2 Uhr war die diesseitige Armee unter den Kanonen der Stadt, und der Feind wurde von den Wällen mit Achtzehnpfündern begrüßt. Gegen 4 Uhr waren alle Truppen wieder in ihren Kantonirungen und im Lager. Das auf

übermorgen angekündigte Manöuver wurde aufgehoben, und dafür eine Spezialrevue angeordnet. Merkwürdig ist, daß sich bei den Statt gefundenen drei Manöuvern, welche immer gegen 3000 Mann Kavallerie beschäftigten, kein Unglück ereignete, und daß das Krankenspital, welches man bei einer Menschenzahl von 20,000 Mann auf 800 Köpfe berechnet hatte, nicht über 200 Kranke enthält.

Den 15. September.

Das Uebungslager ist aufgehoben, und es ist heute bei uns wie am Aschermittwoch. Wie man an diesem Tage die Menschen mit gesenkten Blicken umhergehen sieht, der Erinnerung vergangener Freuden nachhängend, ein jeder den Bekannten, dem er auf der Strasse begegnet, an irgend eine fröhliche Szene erinnert, wie die Strassen menschenleer und stille sind, und jeder sich zu fragen scheint, wie schnell der frohe Traum der Faschingstage verschwunden, so auch heute! Die interessanten Männer, die schönen Equipagen, die stolzen Pferde, das bunte Gewimmel, die rauschenden Musikchöre, die

vielen Gäste aus der nah und fernen Umgegend, alles ist wie ein Traum verschwunden; nach allen Richtungen sind sie gezogen, haben Leben und Verkehr mitgenommen, und die heutige Sonne beschien wieder eine stille und traurige Stadt, welche blos noch in dem Abbrechen und Einführen der Gezelte und Lagergeräthschaften eine Spur des Vergangenen sieht. Nachdem heute Morgens 4 Uhr alle Regimenter aus dem Lager aufgebrochen waren und den Marsch in ihre Garnisonen angetreten hatten, verließ uns Mittags 12 Uhr Se. Durchlaucht der Herr Feldmarschall und die ganze fürstliche Familie, dann der Herr General der Infanterie von Raglowich, welche alle sich durch ihre Herablassung und vortreffliches Benehmen ein dankbares und unauslöschliches Andenken in unsre Herzen gepflanzt haben. Den gestrigen Tag verschönerte, unter dem Zuströmen einer grossen Menge Fremder, eine zweite Kirchenparade, welche im Freien auf demselben Platze wie vor 8 Tagen, angeordnet war, und wobei der hiesige obere Stadtpfarrer, Herr Herrmann Rabel, durch eine passende Anrede die Gesinnungen wahrer Religion in den Herzen der Krieger zu beleben suchte. An diesem Tage wurde dem Armee-

korps ein Schreiben unsers allergnädigsten Königs an den Herrn Feldmarschall bekannt gemacht, worin der beßte Landesvater seine Zufriedenheit mit dem Benehmen und dem Geiste der Truppen im Lager auszudrücken geruhte, und zugleich mit herzlichem Ausdrucke für den Antheil dankte, welchen die Truppen an dem frohen Ereignisse der Verlobung unserer K. Prinzessin nahmen. Welch tiefen Eindruck dieser Beweis landesväterlicher Huld und Gnade zurückließ, darf wohl nicht erst geschildert werden! — Die Stadt gab am gestrigen Abend noch durch eine Beleuchtung des Portalls am Schloßhofe Sr. Durchlaucht dem Herrn Feldmarschall einen kleinen Beweis ihrer Verehrung und Dankbarkeit. So schloß sich diese für uns unvergeßliche Periode — nicht allein merkwürdig in den Annalen der Stadt Ingolstadt, sondern auch ehrenvoll und denkwürdig für die versammelt gewesenen Krieger; denn es verdient in der Geschichte aufgezeichnet zu werden, daß dieses 14tägige Lager durch die ununterbrochen schönste Witterung begünstigt und nicht durch einen Unglücksfall gestört wurde, daß die Zahl der Kranken im Vergleich zur Menschenmenge ganz unverhältnißmäßig gering war, daß die zufälligen un-

vermeidlichen Beschädigungen am Grund-Eigenthume ganz unbedeutend waren, und daß nicht ein Exzeß vorfiel, welcher von Seite der Unterthanen oder der Soldaten eine Klage veranlaßt hätte. Dem Königlichen Herzen muß es eine süße Empfindung seyn, zu vernehmen, daß die tapfern Krieger mit den treuen Unterthanen wetteifern, Eintracht, Ruhe, Sicherheit und Ordnung zu erhalten, und welcher Gemeingeist alle Bayern beseelt!

Das Regierungs-Jubiläum Max Josephs.

Gefeiert zu Ingolstadt am 16. Februar 1824.

Der Gemeinsinn, die biedere Herzlichkeit, und der allgemeine Jubel mit welchem der heutige Tag und dessen Vorabend von den hiesigen Bewohnern gefeiert wurden, übertrifft alles, was man bisher erlebte und läßt jede Schilderung hinter sich zurück.

Wenn auch die beschränkten Mittel der Stadt keine grossen bleibenden Anstalten gestatteten, so geschah doch alles, was geleistet werden konnte, und dieß mit so eignen Gefühlen, daß der Eindruck derselben, für unsere spätesten Nachkommen sich in der Tradition erhalten würde, wenn auch nicht eine Sylbe darüber geschrieben wäre. Wir unterließen nach dem Beispiele unserer Kreishauptstadt eine Beleuchtung, und spendeten die dafür bestimmten Kosten der Armuth, welche

hier besonderer Hilfe bedarf. — Der 15. Februar gewährte zur Eröffnung des Festes schon einen herzerhebenden Anblick, da man 137 arme Schulkinder mit ihren Lehrern Morgens 10 Uhr auf dem Rathhause versammelt fand, unter welche Kleidungsstücke aller Art, durch die Anstalt des Armenpflegschaftsrath bereitet, vertheilt wurden. Mit Dank im Herzen und Thränen im Auge kehrten sie, ihre Geschenke in der Hand, zu ihren erfreuten Eltern zurück. Den Waisenkindern wurden Kronenthaler vom heurigen Jahre zum Andenken gegeben.

Zu gleicher Zeit vertheilten sich die Armenpflegschaftsräthe in die Wohnungen von 300 verschämten Armen, und brachten ihnen selbst Gaben von 1 — 3 fl. für jedes Individuum. Dank und Segen für den allgeliebten König strömte aus jedem Munde. Unter solchen Gefühlen wurde Abends 5 Uhr das Fest der 25jährigen Regierungsfeier Max Josephs mit allen Glocken eingeläutet, und von den Stadtthürmen mit Trompetenschalle begrüßt. Abends 6 Uhr füllte sich das Theater. Der Theaterliebhaber-Verein hatte, unterstützt von der Kommunalkasse durch einen Beitrag von 200 fl., alles aufgeboten, um ein würdiges Festspiel zu bereiten. Dieser

Beitrag steigerte sich auf das zehnfache durch den Eifer, die Liebe, die Uneigennützigkeit und den Gemeingeist, mit welchem alle Theilnehmer aus allen Ständen sich zur Beschleunigung und würdevollen Darstellung die Hände boten. Bedeutende, im Theaterlokale zur Gewinnung des Raums angebrachte, Verbesserungen, durch den kunstliebenden Gemeinde-Bevollmächtigten Herrn Berthold mit unglaublicher Schnelligkeit ausgeführt, ein neuer Vorhang mit dem Bilde der Stadt Ingolstadt von Herrn Lieutenant Weßelberger gemalt, nach dem Muster jenes im Isarthor-Theaters in München, welcher die Stadt München vorstellt; neue Dekorationen von Herrn Lieutenant Lutz und dem Maler Hochbrand verfertigt, „das Taschenbuch", ein Schauspiel von Kotzebue von der Liebhaber-Gesellschaft mit einer Wahrheit und Präzision gegeben, die nichts zu wünschen übrig ließ; ein Festspiel mit Gesang: betitelt: „das Doppelfest," von unserm geistvollen Herrn Stadtpfarrer Scheifele, vormals Professor in Bamberg, gedichtet, und von der Gesellschaft mit einem Feuereifer ausgeführt; das Orchester des 16. Lin. Inf. Regim., durch die Bemühungen des Herrn Regimentsquartiermeister von Clingensperg, und durch den

thätigen Musikmeister Edel auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht, welches durch die vortreffliche Ouvertüre aus Ludwig dem Bayer, und die schönsten Zwischenakte ergötzte; alle diese Zusammenwirkungen boten dem entzückten vollen Hause einen Genuß seltener Art. Als nun aber am Schlusse des Festspiels, ein von dem kunstsinnigen Theaterdirektor, Herrn Oberlieutenant Hildebrand veranstalteter, ganz transparenter Tempel erschien, auf dessen Zinnen die Königskrone ihre Strahlen verbreitete, in dessen Mitte man den Grundstein: Charta magna bavariae, und auf demselben die Büste des allgeliebten Königs erblickte, zu beiden Seiten zwischen den Säulen, auf welchen Liebe und Treue geschrieben war, Opferflammen auf Piedestalen loderten, deren eines mit dem 16. Februar 1799, das andere mit dem 16. Februar 1824 bezeichnet war; als der Festschauspieler mit dem Blumenkranze hintrat um die Büste zu schmücken, und diese Handlung mit dem Gesange: Gott erhalte Max den König, seines Volkes Lieb und Lust — begleitet wurde, da strömten die Gefühle des ganzen Hauses über, alles stimmte in den Jubelgesang ein, und ein dreimaliges Heil ertönte wie mit einem Munde aus allen

Lippen. Dem gefühlvollen Dichter des Festspiels, und den hochgebildeten Kunstfreunden ward ungetheilter Beifall zum Lohn.

Entzückt und tief gerührt verließ man das Haus, und während dem mit türkischer Musik folgenden Zapfenstreiche bildeten sich in mehrern Gasthäusern kleine Gesellschaften, welche mit herzlichem Gesange und in brüderlicher Eintracht, die unvergeßliche Feier dieses Abends beschlossen. Den Morgen des 16. Februars begrüßten 25 Kanonenschüße aus metallenen Zwölfpfündern, welche unser würdiger Herr Stadt-Kommandant Oberst Sebus auf den Wällen der Stadt aufführen ließ. — Zugleich ertönte die Musik des 16. Regiments den Tagreveille spielend durch die Strassen. Die Herzen der Kleinen sollten zuerst ihre kindlichen Segenswünsche zum Himmel bringen. Darum hielt Herr Stadtpfarrer Rabel den ersten Gottesdienst um halb 8 Uhr für die Schuljugend, und legte ihr kräftige Worte der Religion und der Liebe für König und Vaterland ans Herz. Inzwischen begannen die feierlichen Züge zur Kirche, von Seiten des Linienmilitärs und des Landwehrbataillons, der Geistlichkeit, der Zivilbehörden, des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten, und um 9 Uhr begann

der feierliche Gottesdienst von Herrn Stadtpfarrer Scheifele gehalten, wegen größern Raums ausnahmsweise in der obern Stadtpfarrkirche. Dessen Rede mit dem Texte: Ehret den König! umfaßte alles, was zu dieser Feier an dieser Stätte ernstes und herzerhebendes gesagt werden konnte.

Nach dem Gottesdienste defilirten die Truppen vor dem Stab und den versammelten Behörden unter dem Donner der Kanonen, welche beim Te Deum mit 31 Schüßen einfielen. — Unmittelbar hierauf begaben sich der K. Stadtkommissär und der erste rechtskundige Magistratsrath Schmid begleitet von der Schützenkompagnie des städtischen Landwehrbataillons und einer grossen Volksmenge auf die bürgerliche Schießstatt, und ließen unter dem Abfeuern der Böller 25 junge Bäume neben blau und weiß gemalten Pfählen nach dem Namenszuge I. M. pflanzen, welche Handlung von dem rechtskundigen Rathe Schmid in einer sinnigen, durch geschichtliche Bemerkungen geschmückten, Rede dem versammelten Volke von Baum zu Baum erklärt und mit einem jubelnden Lebehoch für den besten König geschlossen wurde. —

Während Mittags, aus dem Erfolg freiwilliger Subskription, vom Zivil- und Mili-

tärstande in acht Gasthäusern 251 konskribirte Arme, und 25 pensionirte Militär-Individuen reichlich ausgespeißt und auch beschenkt wurden, versammelten sich auch die Zivilbehörden im goldenen Adler, das Offizierskorps im Kaffeehause, und der Magistrat mit den Gemeinde-Bevollmächtigten in der goldenen Sonne, zu dem veranstalteten Fest-Diners. Bei den ausgebrachten Toasts auf das Wohl unsers allgeliebten Königs und seines Königlichen Hauses wurden 25 Kanonen gelöst, und die Vereinigung aller Stände in einen Jubelruf wurde, weil die Lokalitäten die Vereinigung zu einem Gastmahle nicht gestatteten, durch Deputation bewirkt, welche in diesem Augenblicke die Gesellschaften einander zusandten, deren herzliche Aufnahme die Freude auf den höchsten Grad steigerte. Aus allen Fenstern, auf allen Strassen sah man nur frohe Gesichter, und die ganze Stadt schien in ein glückliches Vaterhaus umgewandelt zu seyn; fröhliche Gesänge und Toaste ertönten aus allen Gasthäusern, und jedem nur zu schnell verschwand der heitere Tag. Den Einbruch der Nacht begrüßten abermal 25 Kanonenschüße, und die rauschende Musik des 16. Regiments zum Zapfenstreiche von einer grossen Volksmenge be-

gleitet. Nachts 8 Uhr begannen die Bälle der Kassino-Gesellschaft im goldenen Adler und des Bürger-Vereins in der goldenen Sonne. Auch diese wurden durch wechselseitige Deputationen verschönert, durch Festlieder und Toasts erheitert, und durch festliche Kleidung zum möglichsten Glanze erhöht.

Den Saal der Kassino-Gesellschaft zierten die mit Festons geschmückten Bildnisse der beiden Königlichen Majestäten; den Saal des Bürger-Vereins ein transparenter Tempel mit dem Bildnisse des Königs, mit dem Chronolog: regIs CarIssIMI DIes VItae IpsI proLongentVr In seCVLa! Unter einer Opferflamme: „so brennen vereint die Herzen der treuen Bürger Ingolstadts.“

Die ganze Nacht währte der Jubel des fröhlichen Volkes, und mit dem grauenden Morgen trennte man sich mit dem schönen Gefühle, begünstigt vom Himmel und allgemeiner Eintracht, ein Fest mit Millionen gefeiert zu haben, das die Liebe eines Volkes zu einem angebeteten Regenten erzeugte, ein Fest, das alle Herzen sich einander anschloß, und keines ungerührt ließ. — So wie jeder einzelne seinem Freudengefühle folgte, so boten Gesellschaften und Korporationen alle Kräften auf, um froh zu seyn und froh zu

machen. Auch die kleine Gesellschaft zum Erheiterungs-Vereine legte bescheiden eine stille gesammelte Gabe in die Hände zweier Hausarmen, und ärntete Thränen des Dankes und des Segens für den geliebten König. Seine Großmuth und sein milder Vaterblick auf die Armuth strahlte auf das herrlichste in dem Befehle, welchen die K. Finanz- und Militärbehörden erhielten, in den Städten, wo zum Beßten wohlthätiger Anstalten eine Beleuchtung unterbleibt, die Kosten dieser Beleuchtung für die K. Gebäude der Wohlthätigkeit zu widmen.

So spendete dieses Fest dreifachen Segen über das beglückte Königreich aus: Hilfe der Armuth, Verdienst den Gebern, Eintracht den Ständen.

Heil dem Könige, den sein Volk so innig liebt!
Heil dem Volke, das sein König so zu beglücken weiß.

König Ludwigs Empfang.

Am 4. Juli 1826.

Seit dem 27. v. M., wo man die Gewißheit erhielt, daß unsere Königliche Majestäten auf ihrer Reise nach Brückenau in Ingolstadt übernachten werden, herrschte neues Leben in den Strassen und Wohnungen dieser Stadt. Erhaltenen höhern Winken zu Folge wurde der Aufwand, welchen eine nächtliche Beleuchtung verursacht haben würde, in eine Sammlung umgewandelt, deren Ertrag zur Hälfte den Ortsarmen, zur Hälfte den unglücklichen Griechen zu Theil werden sollte.

An der Donaubrücke wurde unter der Leitung des hiezu erbetenen K. Ingenieur-Hauptmanns Freiherrn v. Schleitheim eine grosse Ehrenpforte im antiken Style, auf 8 Säulen ruhend, 42 Schuh breit und 30 Schuh hoch, erbaut, und ganz mit grünen Schilfmatten bekleidet. Eine ähnliche

Ehrenpforte aus Tannenzweigen, 36 Schuh breit und 25 Schuh hoch, im gothischen Geschmacke, erhob sich an der Landgerichts-Gränze bei Unsernherrn; Gewerbe aller Art, Zimmerleute, Schreiner, Korbflechter, Gärtner, Maler, Buchdrucker ꝛc. ꝛc. wurden beschäftigt, und am 2. Juli verkündete ein Programm die Empfangsfeierlichkeiten, deren kurze Schilderung die Freude der Bewohner Ingolstadts und der Umgebung über dieses glückliche und unvergeßliche Ereigniß ausdrücken möge.

Schon am Morgen des 4. Juli sammelten sich Fremde aus der ganzen Umgegend, unter denen man vorzüglich den Herrn Bischof von Eichstädt bemerkte, welcher Se. Majestät an der Gränze seines Kirchen-Sprengels zu empfangen beschlossen hatte; dann das ganze Offizierkorps des zu Neuburg garnisonirenden 4. Jägerbataillons.

Abends 8 Uhr langten beide Königliche Majestäten in einem Wagen von Ihrem Gefolge und vielen Wägen mit den Königlichen Behörden und dem Stadtmagistrat von Neuburg, welche Allerhöchstselbe in Reichertshofen empfangen hatten, dann von der Ingolstädter Landwehr-Kavallerie begleitet, an der Ehrenpforte zu Unsernherrn an. „Sei-

nem Könige Ludwig das Landgericht Ingolstadt — Treue — Liebe!" stand mit gothischer Schrift an der von einem heitern Abendhimmel beleuchteten Ehrenpforte in goldenen Buchstaben geschrieben — und diese Worte waren auch in allen Gesichtszügen der ihren langersehnten Vater erwartenden Kinder zu lesen. Worte der Rührung und innigsten Freude sprach der Herr Bischof Oesterreicher aus, der K. Landrichter Gerstner, an der Spitze der Bürgermeister und Gemeinde-Vorsteher, dann sämmtlicher Landwehr-Offiziere des Landgerichts, drückten deren Gefühle aus, während die Bürgermeister der 4 Märkte des K. Landgerichts im Namen aller Gemeinden eine Glückwünschungs-Addresse Sr. Majestät dem Könige, und der K. Distrikts-Schulinspektor Stadtpfarrer Rabel von Ingolstadt, an der Spitze der Schuljugend und der Gemeinde zu Unsernherrn, Ihrer Majestät der Königin ein Gedicht überreichte. „Meines Volkes Wohl ist auch mein Glück!" waren die Worte, welche Se. Majestät unter andern aussprachen und ein allgemeiner Jubelruf verkündete die Entzückung aller Anwesenden. An den äußersten Barrieren erwarteten die Majestäten der K. Stadtkommandant, und

der K. Platzmajor, von den Adjutanten begleitet.

Um 8 1/2 Uhr hatte der vor der Ehrenpforte zu Ingolstadt versammelte Stadtmagistrat das Glück, Ihre Majestäten zu empfangen; lange geruhten Allerhöchstselbe anzuhalten, tröstliche Zusicherungen besserer Tage für Ingolstadt auszusprechen, und die Gesinnungen wahrer Treue und Anhänglichkeit in den huldvollsten Ausdrücken zu genehmigen. „Willkommen Ludwig!" hieß die goldene Lapidarschrift auf der Ehrenpforte, „unser Stolz — meine Hoffnung!" ja Bayerns Ludwige waren der Stolz vergangener Geschlechter — der Gegenwart aber erblüht eine Hoffnung, welche auch ein Ludwig mit seiner Kraft und Beharrlichkeit rechtfertigen wird! In diesen Gefühlen sprach sich tausendstimmiger Jubel aus, und nicht ohne Thränen der Rührung blickte der Ingolstädter auf sein theueres Königspaar hin! Eine Tochter des K. Stadtkommandanten, Obersts von Reichlin, von 12 weißgekleideten Mädchen begleitet, überreichten Ihrer Majestät der Königin ein Gedicht und einen Blumenstrauß, während Sr. Majestät dem Könige der jüngste Knabe des K. Landrichters gleiche Huldigung darbrachte.

Beide Gedichte, vom Stadtpfarrer Scheifele verfaßt, drückten die kindlichen Gefühle in wenigen, aber vielsagenden Strophen aus.

Langsamen Zuges, vom Jubelrufe des Volkes begleitet, vom Glockengeläute und Kanonendonner begrüßt, unter Voraustretung der Mädchen, welche die Strasse mit Blumen bestreuten, allenthalben freundlich grüßend, fuhren Ihre Majestäten in Ingolstadts ehrwürdige Mauern ein, welche Herzog Ludwig von Bayern — (im Jahre 1430) erbauen ließ.

Inner dem Donauthor empfing den Zug die aufgestellte Schuljugend, von der Hauptwache an bis zum Absteigquartier in der Post war die Landwehr in Spalier aufgestellt, an dem Posthause selbst erwarteten die Königlichen Majestäten sämmtliche K. Behörden, die Geistlichkeit, das Offizierkorps und eine Kompagnie des dahier garnisonirenden 7. Lin. Inf. Regiments.

Unaufhaltsam drängte sich die Volksmenge herbei, stürmisch war der allgemeine Jubel und Freudenthränen glänzten in tausend Augen.

Beide Majestäten geruhten sogleich nach ihrem Eintritte Empfangs = Audienz zu ertheilen, mit den meisten Anwesenden huldvoll

zu sprechen, auch vom Fenster aus das versammelte Volk zu begrüßen.

Unmittelbar darauf begaben sich Allerhöchstselbe, von der Reise und der Hitze des Tages ermüdet, zur Ruhe. Des andern Morgens um 5 Uhr begannen Se. Majestät der König in Begleitung des K. Oberstlieutenants v. Streiter die Stadt zu besichtigen, begaben sich zuerst in die untere Stadtpfarrkirche, um das Monument des im Jahre 1645 in der Schlacht bei Nördlingen erschossenen und dahier begrabenen bayrischen Feldmarschalls und hiesigen Statthalters Franz v. Merci anzusehen, sodann auf die ehemaligen Festungswerke um die Stadt, von da in die Kaserne, in die von Ludwig dem Gebarteten erbaute obere Stadtpfarrkirche, wo Se. Majestät einige Zeit andächtig beteten, hierauf in das Schloß und Zeughaus, endlich in das obere Franziskaner=Kloster. Ueberall empfingen die Anwesenden die entzückendsten Beweise von Gnade und Herablassung, und die Nähe des huldvollen Monarchen erhob jede Brust zur heitersten Empfindung. Eine Menge Volkes begleitete ungehindert seinen König durch alle Strassen. Unterdessen geruhten Ihre Majestät die Königin, einigen Damen von hier Audienz zu ertheilen, und sich mit der

Allerhöchst=Ihnen ganz eigenen Anmuth und Gnade mit denselben zu unterhalten.

Gegen 10 Uhr erfolgte die Abreise Ihrer Majestäten nach Eichstädt unter denselben Ehrenbezeugungen, wie beim Empfange. Se. Majestät der König geruhten Ihre Zufriedenheit mit den getroffenen Anstalten zu bezeugen.

In Eitensheim erwarteten Se. Majestäten wieder der K. Landrichter mit dem K. Distrikts=Schulinspektor und dem K. Landgerichts=Assessor Braun. Hier waren abermal Triumphbogen errichtet, die Schuljugend von 4 Pfarreien versammelt, und die Landwehr der Märkte Gaimersheim und Kösching in Parade aufgestellt. Se. Majestät empfingen hier die Segenswünsche mehrerer Geistlichen, den Jubel des Volkes, Blumen und ein Gedicht des K. Distrikts=Schulinspektor, von einem Mädchen dargebracht, und hielten so lange an, bis das Lied: Heil unserm König rc., von der Gaimersheimer Schuljugend gesungen, vollendet war.

An der Landgerichts=Gränze geruhten Se. Majestät dem K. Landrichter wiederholt Ihre Zufriedenheit auszudrücken.

So genoß Ingolstadt das Glück, seinen allverehrten Monarchen und die geliebte Kö=

nigin in seinen Mauern zu sehen, Hoffnungen und Wünsche auszudrücken, deren Erfüllung das Loos dieser Stadt beneidenswerth machen dürfte, und Beweise von Huld und Gnade zu empfangen, welche die Anhänglichkeit dieses alten Bayergeschlechtes zum Enthusiasmus steigern!

Ludwig der Bayer war es, welcher im Jahre 1312 der Stadt Ingolstadt den ersten Freiheitsbrief gab, und im Jahre 1319 das grosse Spital erbaute; Ludwig der Brandenburger, welcher im Jahre 1357 der Stadt den Neuhauwald von 3252 Tagw. schenkte; Ludwig der Gebartete, welcher sie mit festen Mauern und Thürmen umgab, und im Jahre 1425 die obere Stadtpfarrkirche erbaute; — Ludwig der Gerechte ist es nun, auf den sie nach langen Leiden mit Hoffnungen schönerer Zukunft hinblickt, und ihr Schicksal vertrauensvoll in Seine Hände leget!

Der Himmel schmücke Seine Tage mit den reinsten Freuden und zähle sie nicht! —

Die anstatt der nächtlichen Beleuchtung angeordnete Sammlung warf, einschlüßig des Beitrags von 110 fl. vom K. Offizierkorps des 7. Lin. Inf. Regiments, die für Ingolstadt und die dermaligen Zeitumstände nicht

unbeträchtliche Summe von 469 fl. 13 kr. 2 dl. ab.

Die für die Ortsarmen bestimmte Hälfte wurde nach dem Beschlusse des Armenpflegschafts = Rathes dahin verwendet, daß alle konskribirten Armen für diese Woche ihr Almosen doppelt erhalten, von dem übrigen Betrag aber den würdigsten Armen Kleidungsstücke angeschafft werden.

Die Grundsteinlegung der Feste Tilly.

Am 24. August 1828.

Gestern erschien der für Ingolstadt höchst wichtige Tag, welcher theuere Erinnerungen der Vergangenheit weckte, die Gegenwart im glänzenden Lichte zeigte und eine folgenreiche Zukunft verbürgt. Der Grundstein der werdenden Landesfestung ist gelegt, und der auf dem rechten Donauufer gelegene Theil derselben ist die Veste Tilly benannt. Das Andenken des grossen Feldherrn Tilly, welcher dahier seine ruhmvolle Laufbahn beschloß, hat der weise König durch diese Benennung geehrt und erneuert.

Die Würde und Feierlichkeit des ganzen Festes übertraf jede Erwartung, weil Einladungen umgangen und alle Voranstalten blos dem freien Antriebe überlassen wurden. So übernahm aus eigenem Antriebe der wür-

dige und allgemein beliebte Herr Bischof Friedrich aus Eichstädt, zu dessen Diözese Ingolstadt gehört, die kirchliche Feier, und war nebst zwei Domkapitularen und dem Zeremoniar bereits am 23. Vormittags hier eingetroffen. Des Herrn Generals der Infanterie von Raglowich Excellenz befanden sich schon am 22. hier, um Anordnungen zu treffen. Am 23. Abends kamen Se. Durchlaucht der Herr Feldmarschall Fürst Wrede in Begleitung des Herrn Obersten von Besserer, Se. Excellenz der Herr Kriegsminister von Maillot, Se. Excellenz der Herr Divisions-General Graf von Preysing, die Herrn Brigade-Generale Graf Pappenheim, von Hofnaß und von Kirschbaum. Mittags rückte das 15. Lin. Infant. Regiment von Neuburg und Eichstädt hier ein, und wurde nach dem Erbieten der Stadt frei einquartiert. Bald darauf folgte eine Batterie zwölfpfünder Kanonen. Um Mitternacht erhielt man die Kunde, daß Se. Königliche Majestät in einer halben Stunde eintreffen würden, und freudig schlug Ihm jedes Herz entgegen. Die Hauptstrasse war bis zum Posthause beleuchtet, und am Kreuzthor folgendes Chronologikum transparent angebracht: CIVes IngoLstaDIenses sInCerIs VotIs gratVLantVr. Vt LVDo-

VICVs IVstVs aC perseVerans Longe feLICIterqVe patrIae praesIt BaVarIae. Um 12 1/2 Uhr Nachts erfolgte die glückliche Ankunft Sr. Majestät aus Gaibach, in Begleitung des Herrn Hofmarschalls Freiherrn von Gumpenberg und des Herrn Obersten und Flügeladjutanten Fürsten v. Hohenzollern, und sogleich nach dem Empfange wurde die achte Morgen-Stunde zum Auszuge bestimmt.

Mit dem grauenden Morgen zogen Wagen an Wagen und Karavanen von Landleuten in die Stadt ein; auch die aktive Landwehr der vier Märkte Kösching, Gaimersheim, Vohburg und Pförring hatte freiwillig ein Bataillon formirt, und zog mit klingendem Spiele ein, um sich dem städtischen Landwehr-Bataillon anzuschließen. Zur bestimmten Stunde erschien der Herr Bischof im Festornate mit einem zahlreichen Klerus vor dem Quartier Sr. Majestät, Allerhöchstwelche sogleich den Auszug anzutreten geruhten. Der Zug erfolgte in derselben Ordnung, wie er im Programm angekündigt worden, unter dem Geläute aller Glocken durch das aufgestellte Spalier der Landwehr und bei einer zahllosen Volksmenge. Die Strassen waren durchgehends mit aufgestellten Bäumen geziert,

und die innere Ehrenpforte am Donauthore, nach Angabe und unter Leitung des Herrn Mineur = Hauptmanns Hildebrand errichtet, erregte die allgemeine Bewunderung und den allerhöchsten Beifall. Sie war 48 Schuh hoch und 38 Schuh breit und enthielt mit goldenen Buchstaben die Aufschrift: „Heil Dir, dem Gerechten, dem Vater des Vaterlandes, dem Beschützer, dem Beglücker seines Volkes!" — Zwischen den Säulen waren passende Bibelstellen angebracht. Unter der Aufschrift war der kolossale gothische Namenszug Sr. Majestät, 8 Schuh hoch von Messing gearbeitet, mit einem Blumenkranze umgeben, und auf demselben eine 3 Schuh hohe, gleichfalls von Messing gearbeitete Königskrone, Alles auf grünem Grunde angebracht. Die Donaubrücke war mit Bogen von Tannen und dazwischen gesetzten Bäumen geschmückt. Die Donau selbst war mit 40 grossen Steinschiffen besetzt, auf welchen die bayerischen Wimpeln wehten, und eines darunter mitten im Strome mit grünen Laubwerk und Blumen = Guirlanden geschmückt. Längs des Ufers war die Schifferkompagnie von Kellheim aufgestellt. Die äußere Ehrenpforte vor der Brücke war ein griechisches 40 Schuh hohes Portal, von zwölf

jonischen mit Schilf bedeckten Säulen getragen, mit der Aufschrift gegen die Stadt: „Bayerns Bitte um Ludwigs Schutz;" gegen Aussen: „Bayerns Dank für Ludwig Schutz!"

Auf dem Bauplatze angekommen, der mit den aufgestellten Regimentern und technischen Kompagnien und einer unermeßlichen Volksmenge umgeben war, nahmen Se. Majestät mit Allerhöchstihrem Gefolge und der hohen Generalität vor einem dem Grundsteine gegenüber errichteten türkischen Zelte Platz, und die Geistlichkeit und die den Zug begleitenden Militär- und Zivilbehörden, gruppirten sich um dasselbe. Nach einem Kirchengesange begann der Herr Festungsbau-Direktor mit der ihm eigenen Würde und Kraft seine Rede, welche die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft dieses wichtigen militärischen Platzes in gedrängter Kürze darstellte und mit der Bitte schloß, daß Se. Majestät durch die Legung des Grundsteins den Bau beginnen wollen, damit er unter dem Segen der Allmacht vollendet werde, und der Welt verkünde, wie König Ludwigs Geist für die lebenden wie für die kommenden Bayern mit Vatersorge wachte.

Nach einem Lebehoch erfolgte die kirchliche Einweihungs-Zeremonie durch den Herrn

Bischof, hierauf geruhten Se. Majestät folgende Gegenstände, in gläsernen zugeblasenen Cylindern verschlossen, in die Oeffnung des Grundsteins zu legen: das Bildniß Sr. Majestät in Glas geblasen; in Steindruck die Bildnisse Ihrer Königlichen Majestäten und sämmtlicher Königlichen Prinzen und Prinzessinen; 7 Pläne zur Fortifikations-Geschichte von Ingolstadt und des alten und neuen Brückenkopfs; zwei Denkschriften auf Pergament; das Verzeichniß der bei der heutigen Feier anwesenden hohen Personen; das Verzeichniß der bei diesem Festungsbau angestellten Militär-Individuen; mehrere hieher bezügliche gedruckte Aufsätze, darunter das Wochenblatt des heutigen Tages; zwei Denkmünzen der Säkularfeier Albrecht Dürers; 3 Stück Dukaten, 3 Kronenthaler, 3 Sechser, Groschen und Kreuzer von 1828; zwei Bouteillen rothen und weißen Landwein von 1827; vier Bouteillen mit den Getreidfrüchten von 1828, endlich einige Reliquien aus des Feldherrn Tilly Sarge.

Der Stein wurde mit dem Deckel belegt, und nun erfolgte durch Se. Majestät und den Herrn Festungsbau-Direktor nebst den hiezu berufenen hohen Personen die Zeremonie des Hammerschlages. Feldmusik und Kanonen-

donner von der auf dem Bauholz=Magazin am Trenkthor aufgestellten Batterie verkündeten den Schluß dieser Handlung, worauf unmittelbar der Herr Festungsbau=Direktor den gerührtesten Dank mit Beziehung auf Ingolstadts Geschichte sprach, in welcher die bayerischen Ludwige stets glänzende Lichtstrahlen waren.

Die 6 Fahnenträger der Schuljugend traten vor, und Se. Majestät geruhten die Aufschriften dieser Fahnen sich vorzeigen zu lassen:

1) Ludwig dem Strengen verdanken wir die Würde einer Stadt.
2) Ludwig dem Bayer verdanken wir das Stadtwappen und das Spital.
3) Ludwig dem Brandenburger verdanken wir den Neuhau.
4) Ludwig dem Bärtigen verdanken wir den schönen Tempel zu Unser lieben Frau.
5) Ludwig dem Reichen verdanken wir die Universität.
6) Ludwig dem Könige verdanken wir neue Liebe, neues Glück, und geloben Treu und Gehorsam!

Se. Majestät geruhten mit huldvoller Herablassung Worte des Dankes und der Liebe von Knaben in Nationaltracht geklei=

det, und Blumen nebst Brod und Honig von Mädchen in Nationalfarbe geschmückt anzunehmen. Herr Bürgermeister Hotter trat nun vor und sprach die dankbaren Gefühle der Stadtgemeinde aus, Sr. Königlichen Majestät eine Dankaddresse des Magistrats überreichend. Nun wurde über dem Grundstein ein Altar errichtet, und auf demselben von dem Herrn Bischof unter Assistenz der hohen Geistlichkeit und der beiden Herren Stadtpfarrer die Feldmesse gelesen, während welcher die Regimentsmusik spielte.

Der Eindruck, den dieser Augenblick auf die Gemüther aller Zuschauer machte, gab sich durch die feierliche Stille, welche ringsum herrschte, zu erkennen. König Ludwig betend unter freiem Himmel in der Mitte seiner tapfern Krieger und seines liebenden Volkes, vor dem Altare, welcher eine der ruhmvollsten Handlungen seines rastlosen Regenten-Lebens schmückt und bedeckt; an demselben in rührender Andacht der fromme Bischof von einer festlich gekleideten Geistlichkeit umgeben; hinter ihr das goldne Kreuz des Bischofs und die blauen Fahnen der Kinder hervorragend, zunächst am Könige die hohe Generalität, den Herrn Feldmarschall und Kriegsminister an der Spitze; Männer, an

welche sich stolze Erinnerungen für Bayern knüpfen, rechts vom Altare der Festungs-Baumeister an der Spitze seiner Ingenieur-Offiziere und der Zeugen dieser Handlung aus allen Regimentern; links von demselben an die Geistlichkeit anschließend der Stadtmagistrat und die Gemeinde-Bevollmächtigten von Ingolstadt in schwarzer Amtskleidung, zunächst an der Generalität die Zivilbehörden in ihren Uniformen, verstärkt durch die freiwillige Anwesenheit der Herzoglich Leuchtenbergischen Justizkanzlei und Beamten, der benachbarten K. Landrichter, Rentbeamten und Forstmeister, auf einer 200 Schuhe langen Tribune festlich geschmückte Reihen von Damen und Fremden; rings um im weiten Kreise die Fronte der Regimenter und der technischen Kompagnien; hinter denselben in malerischen Gruppirungen auf den Höhen des alten Brückenkopfes und den Steinmassen und Baustätten die Massen des Volkes; ein imposanteres Schauspiel hat Ingolstadt nicht erlebt, und jede Schilderung bleibt hinter den Gefühlen zurück, welche dieser Anblick erweckte. Nach dem Evangelium hielt der Herr Bischof eine Anrede voll Salbung und Würde mit Beziehung auf Ingolstadts und Eichstädts Geschichte und auf das eintretende

Geburts= und Namensfest Sr. Königlichen Majestät. Nach dem Schlusse der Messe und des von Kanonendonner begleiteten Tedeums sang die Schuljugend das National=Lied: „Gott erhalte unsern König," und während desselben setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Er kam in derselben Ordnung, wie er ausgegangen, in die Stadt zurück, worauf Se. Majestät an der Hauptwache das Militär und die Landwehr defiliren zu lassen geruhten. Im Absteigquartier angelangt, ließen sich Se. Majestät die Zivilbehörden der Stadt und Nachbarschaft vorstellen und sprachen mit Mehrern auf die huldvollste Weise.

Hierauf nahmen Se. Majestät mit der hohen Generalität ein Gabelfrühstück, und brachten hiebei einen Toast auf das Wohl der bayerischen Armee aus, welchen Se. Durchlaucht der Herr Feldmarschall erwiederte. Bei dieser Gelegenheit eröffneten Se. Majestät, daß die Befestigung auf dem rechten Donauufer den Namen „Tilly" führen soll. Nach aufgehobener Tafel geruhte der König die Anzeige der dahier zum Andenken des heutigen Tages gemachten Stiftung zu vernehmen und dem Bürgermeister aufzutragen, der Stadtgemeinde hierüber die allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen zu geben.

Gegen 2 Uhr erfolgte die Abreise unter einem Jubel des Volkes, dessen Ausbruch von inniger Herzlichkeit begleitet war. Ungeachtet Se. Majestät denselben Abend noch in München einzutreffen gedachten, gestattete es doch die Herzensgüte nicht, ein bei der Abreise von den Schiffern veranstaltetes Fischerstechen zu umgehen. Se. Majestät hielten auf der Brücke noch eine Viertelstunde an, um diesem National = Schauspiele zuzusehen, und nahmen selbes mit Zufriedenheit auf. Unmittelbar nach Sr. Majestät verließen auch Se. Durchlaucht der Herr Feldmarschall und Se. Excellenz der Herr Kriegsminister, Letzterer nach einem über die Handlung der Grundstein = Legung aufgenommenen Protokolle, die Stadt.

Die übrigen Herren Generale aber beehrten noch Abends den Gesellschaftsball im Erheiterungs = Verein mit ihrer Gegenwart, und reisten erst heute Morgens ab. Der Himmel schien seine Regenströme zurück zu halten, bis dieses Fest vollbracht war, denn vorgestern hatte es stark geregnet, und heute scheinen alle Wolken sich auszugießen, gestern aber gab es ungeachtet des stark bewölkten Himmels den ganzen Tag keinen Regen.

Auch kein Unfall störte die frohen Gefühle, obschon auf dem ziemlich beschränkten Terrain des Bauplatzes gewiß 12000 Menschen versammelt waren.

Anhang.

Verzeichniß der bis jetzt erschienenen Druckschriften des Verfassers.

1) Juridischer Volks-Katechismus, ein Unterricht für den bayerischen Landmann. 1817.
2) Die letzten Jahre des Fürstenthums Eichstädt, ein historisches Denkmal. In der Zeitschrift von Bayern. 1816. 10. und 11. Heft, und 1817. 2. Heft.
3) Die Ehehaft, wie sie war, wie sie ist, und wie sie seyn sollte. 1817.
4) Die Uebergabe der Kirchenstiftung Altenstein. Ein Unterricht für die Stiftungspfleger auf dem Lande. 1819.
5) Das Monatsblatt des Landgerichts Greding. 1821.
6) Zwölf Gelegenheitsreden. 1827.
7) Das Geschäftsleben, wie es war und wie es ist. In der Zeitschrift das Inland. Nr. 144 und 145. 1829.
8) Sendschreiben eines Bayern an Dr. Behr, über dessen Erinnerungen an die bayerschen Landtags-Abgeordneten. 1831.
9) Uebersicht der Festungsbau-Arbeiter zu Ingolstadt. 1831.
10) Geschichte der Obstbaumpflanzung im Landgerichte Ingolstadt. 1832.
11) Ueber die Sportltantiemen der bayerischen Landrichter und ihr Surrogat. 1832.
12) Fortsetzung der Gelegenheitsreden nebst Gedichten und vermischten Aufsätzen. 1833.

Inhalt.

	Seite
Rede bei der Einsetzung des Magistrats zu Ingolstadt. Gehalten am 28. November 1827.	1
Rede beim Empfang der Ehrenmünze des Civil-Verdienstordens. Gehalten am 3. Oktober 1828.	16
Rede bei der Zustellung der Ehrenmünze des Ludwigsordens an den Herrn Kämmerer und Pfarrer Pickl zu Kösching. Gehalten in der Pfarrkirche allda am 22. März 1829.	23
Rede bei der Einsetzung des Stadtmagistrats zu Ingolstadt. Gehalten am 17. Januar 1831.	30
Lied am Stiftungsfeste des Erheiterungsvereines. Den 11. August 1823.	51
Lied an demselben Feste. Den 11. August 1825.	53
Lied an demselben Feste. Den 12. August 1826.	55
Zum Andenken der verblichenen Fräulein Grety von Heydenaber. Den 23. Januar 1826.	57
Bei ihrem Trauergottesdienste.	59
Grabschrift auf dieselbe.	60
Lied zur Verlobung der Königl. Prinzesssin Elise von Bayern. Zur Feier im Lager bei Ingolstadt am Abend des 4. September 1823.	60
Empfindungen an Louise zu M*. Den 26. August 1827.	62
An Vater O** die Tochter bei Uebersendung eines Bandes, worauf der Thierkreis gestickt war.	65

Seite.
An Louise beim Wechsel einer Toilette. 66
Festgedicht bei der Grundsteinlegung der Feste Tilly zu Ingolstadt. Am 24 August 1828. 67
Der Donaustrom an den Festungsbaumeister. Bei derselben Gelegenheit. Am 24. August 1828. 69
Der Donaustrom an den Festungsbaumeister. Am 25. August 1830. 71
Der Donaustrom an den Festungsbaumeister. Am 18. Mai 1832. 74
Der dreizehnte Oktober ein Drama. 76
Am Grabe Louisens. 107
Bei Vollendung des Kirchenbaues auf Katharinaberg. Am 29. September 1832. 116
Das Uebungslager zu Ingolstadt im Jahre 1823. 119
Das Regierungs = Jubeläum Max Josephs. Gefeiert zu Ingolstadt am 16 Februar 1824. 136
König Ludwigs Empfang in Ingolstadt. Am 4. Juli 1826. 145
Die Grundsteinlegung der Feste Tilly. Am 24. August 1828. 155
Anhang 166

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gerstner, Joseph,

Gelegenheitsreden, Gedichte und vermischte Aufsätze des Königl. Landrichters und Stadtkommissärs Gerstner zu Ingolstadt

Bd.: Theil 2

Ingolstadt [1833]

Bavar. 990 f#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10373646-7